

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Dohnal u. Verwaltungen: Drag II, Pilsenska 18 • Telefon: 26793, 31469, Nachredakt. (ab 21 Uhr): 33556 • Druckerei: 37544

13. Jahrgang.

Sonntag, 13. August 1933

Nr. 188.

Wieder Grenzverletzung durch SA-Banditen.

Wien, 12. August. Gestern kam es bei Kobenstein an der bairischen Grenze zu einem neuen Grenzkonflikt. Eine Gruppe österreichischer Hilfspolizisten, die in der Nähe der Wachtstube ausrückten, wurden um 22 Uhr von der bairischen Grenze aus beschossen. Es fielen etwa 30 Schüsse. Die Hilfspolizisten nahmen sofort die Verfolgung der Angreifer auf, die auf bairischer Seite flüchteten, wobei sie auf ihre Verfolger weitere Schüsse abgaben. Auf österreichischer Seite wurde niemand verletzt.

Zur gleichen Zeit wurde von bairischer Seite auch ein Hilfspolizist beschossen, der bei dem Munitionslager zwischen Kobenstein und Köffen Wache stand. Als der Hilfspolizist sich zur Wehr setzte, flüchteten die Angreifer. Es ist dies bereits der dritte Grenzkonflikt dieser Art bei Kobenstein.

Internationaler Lehrerkongress hundertfrei.

Santander, 12. August. (Habas.) Heute wurde hier der sechste Internationale Kongress der Lehrerverbände eröffnet. Der österreichische Delegierte auf der Konferenz erklärte, er sei nicht imstande, mit den Deutschen, die Österreich verfolgen, zusammenzuarbeiten. Die Deutschen versprechen darauf den Sitzungsraum und der Kongress beschloß mit 40 gegen 21 Stimmen, die Deutschen zu den Kongressverhandlungen nicht zuzulassen. Hierauf wurde einstimmig beschlossen, daß der Platz für den deutschen Delegierten im Ausschusse freibleibe, solange nicht in Deutschland die Gewerkschaftsfrage der Lehrerschaft geregelt sein wird.

Schule Goering.

Wien, 12. August. Wie die „Reichspost“ erzählt, ist gestern in Wiener-Neustadt ein außerordentlich wichtiger Fund gemacht worden. Gelegentlich einer Hausdurchsuchung bei einer Farbwarenhändlerin wurden 13 elektrische Zündapparate entdeckt, wie sie zur Erzeugung großer Sprengwirkungen benötigt werden und daher besonders zur Sprengung großer Objekte Verwendung finden. Diese Zündapparate befanden sich in einem Koffer eines Personalausweis, das von dem Sohne der Händlerin sehr häufig benützt wird. Mutter und Sohn sind als eifrige Nationalsozialisten bekannt. Beide wurden verhaftet.

Das Risiko eines Juden.

Berlin, 12. August. Ein jüdischer Geschäftsmann, dessen Unternehmen durch nationalsozialistische Abteilungen unter stillschweigender Duldung der am Schauplatz anwesenden Polizei völlig zerstört worden war, hatte eine Klage gegen den preussischen Staat auf Schadenersatz eingeleitet. Diese Klage wurde gestern vom Landgericht Berlin kostenpflichtig abgewiesen. Das Urteil sagt, daß die Schadenersatz-Ansprüche jüdischer Unternehmer unbegründet seien; wenn ein jüdischer Unternehmer in Deutschland ein Geschäft gründe oder betreibe, dann müsse er sich darüber klar sein, daß dies eine außerordentliche Probenation gegenüber der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes bedeute. Er müsse daher von vornherein mit der Möglichkeit einer Zerstörung seines Geschäftes rechnen; diese Gefahr sei ein Teil des Unternehmerrisikos, das jeder Jude in Deutschland zu tragen habe.

Belgien gegen die Nazipest.

Brüssel, 12. August. Die belgische Regierung hat beschlossen, in Zukunft jede Rundgebung von Nationalsozialisten in Uniform für den ganzen Bereich des Königreichs Belgien zu verbieten. Andererseits werden energische Maßnahmen ergriffen werden, um jede Art von nationalsozialistischer Propaganda auf dem Wege der Presse oder durch Flugblätter zu verhindern. Zuwiderhandelnde Ausländer werden unverzüglich ausgewiesen werden. In diesem Zusammenhang ist den belgischen Behörden zur Kenntnis gebracht worden, daß zahlreiche in Belgien etablierte deutsche Handelsfirmen seit einiger Zeit ihr bisheriges Personal entlassen und durch reichsdeutsche Nationalsozialisten ersetzen.

Kubanische Revolution siegreich:

Machado zurückgetreten.

Santa Clara (Kuba), 12. August. Die Führer der hier stationierten Truppen erklären, ist der kubanische Präsident Machado von seinem Posten zurückgetreten.

Habanna, 12. August. (Reuter.) Zum Rücktritt des Präsidenten Machado werden folgende Einzelheiten berichtet: Die Truppen haben dem Präsidenten, wie gemeldet, ein Ultimatum gestellt, in welchem sein Rücktritt gefordert wird. Der Präsident versprach, dieser Aufforderung innerhalb von 24 bis 48 Stunden zu entsprechen und an seiner Stelle einen provisorischen Präsidenten zu ernennen. Das Militär hatte den Widerstand gemeinsam mit den Marineeinheiten und den Fliegertruppen organisiert. Ein Artillerieregiment der Festung Cabana gab den Anstoß zum Aufstand und forderte alle übrigen militärischen Formationen mittels Rundfunk auf, sich der Aufstandsbewegung anzuschließen. Von allen Seiten wurde die Teilnahme versprochen. Eine Artillerieabteilung verließ die Festung Cabana und brachte ihre Geschütze gegen das Präsidentenpalais in Habanna in Stellung. General Herrera als Sprecher der Aufständischen, sandte dem Präsidenten Machado eine Botschaft,

in welcher er neuerlich energisch den Rücktritt Machados im Interesse der politischen Beruhigung in Kuba und auch deshalb forderte, um eine Intervention der Vereinigten Staaten zu vermeiden. Die Palastgarde machte sofort alle Anstalten zur Verteidigung des Präsidentenpalais und stellte im Gebäude an verschiedenen Stellen Maschinengewehre auf. Hierauf wurde eine Zusammenkunft zwischen Machado und Herrera vereinbart, um Blutergießungen zu vermeiden und auf legalen Wege die Frage der Nachfolgerschaft zu lösen. In der Stadt herrscht immer noch Unruhe.

Ein Bombenattentat.

Habanna, 12. August. (Tsch. P. B.) Ein Straßenbahnwagen, in dem sich Polizei und Angestellte der Regierung befanden, wurde durch Explosion einer Bombe völlig zerstört. Vier Personen wurden getötet und 25 schwer verletzt.

Washington erireut.

Washington, 12. August. (Tsch. P. B.) Der Rücktritt Machados und die Vertrauensverhältnisse in offiziellen Washingtoner Kreisen einen günstigen Eindruck hervorgerufen.

Anschlag auf einen christlichsozialen Abgeordneten. Abgeordneter Greif von einem christlichsozialen Arbeiter angeschossen.

Karlöbad, 12. August. (Eigenbericht.) Der christlichsoziale Abgeordnete Greif in Falkenau, der zugleich Sekretär der christlichsozialen Gewerkschaft ist, wurde heute um halb 2 Uhr nachmittags bei der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung am Speiseisal der Firma Schmieger von dem christlichsozialen Arbeiter Edmund Heimler aus Zwodau angeschossen und schwer verletzt. Heimler, der schon seit langer Zeit an einer schweren Nervenkrankheit litt, war ein ganzes Jahr im Krankenstand und verlangte jetzt von der christlichsozialen Gewerkschaft die Arbeitslosenunterstützung. Greif erklärte ihm, daß er nur dann Anspruch auf die Unterstützung habe, wenn er ein ärztliches Zeugnis über seine Arbeitsunfähigkeit vorlegen

könne. Heimler erging sich sodann in Beschimpfungen und äußerte sich, daß er in einer halben Stunde wiederläme und dann seine Unterstützung erhalten müsse. Tatsächlich kam er wieder und stellte das neuerliche Verlangen auf Auszahlung der Unterstützung. Als das verweigert wurde, zog er einen Browning aus der Tasche und das zwei Schüsse auf Greif ab, durch welche dieser am Unterleibe schwer verletzt wurde. Greif wurde in das Falkenauer Krankenhaus überführt. Die Tat Heimlers dürfte auf seine Nervenkrankheit und auf seine arroke Motive zurückzuführen sein. Nach der Tat stellte sich Heimler freiwillig der Polizei, die ihn sofort in Haft nahm.

Ihr seid entlarvt! Zur Flucht Dr. Petermichels.

Die Verteidiger im Volkssportprozess haben in der von uns bereits besprochenen Erklärung zum Schluß gesagt:

„Wenn er (Petermichel) tatsächlich Eingang in eine reichsdeutsche nationalsozialistische Organisation gefunden haben sollte, wie es eine tschechische Zeitung behauptet, könnte dies wohl nur auf Grund unrichtiger Vorwände geschehen sein. Daher wäre sein Ausschluß aus der NSDAP zu erwarten.“

Wir haben diesen Teil der Verteidiger-Erklärung schon besprochen und darauf hingewiesen, daß sich die Herren, die da auch im Namen der NSDAP sprachen, einen sehr weitgehenden Einfluß auf die NSDAP, die Hitlerpartei, zumuten. Dieser Einfluß scheint, wie aus der allgemein gehaltenen Legierung hervorgeht, keineswegs nur im Falle Petermichels vorhanden zu sein, obgleich ja das Einbekenntnis der organisatorischen Verbindungen zwischen der NSDAP und der NSDAP, auch in einem einzigen Falle zur völligen Entwertung aller Ablehnungsversuche der Jungfasisten genügt.

Die Herren könnten doch nicht so ohne weiters behaupten, daß die Hitlerbewegung Leute nicht aufnimmt oder ausschließt, die sich „unter unrichtigen Vorwänden“ an sie heranmachen. Nur die jenseits der Grenze beobachteten und den Jungfasisten bekannten Gespözenheiten können für die Abgabe der apodiktischen Meinung bestimmend sein, daß der Petermichel aus der Hitlerbewegung ausgeschlossen werden wird. Da taucht aber die Frage auf: Was ist mit den vielen SA-Leuten, die, aus dem sudeten-

deutschen Gebiet, bzw. aus der NSDAP, stammend, drüben Aemter und Würden bekleiden? Daß sie nicht Mitglieder der NSDAP sind, wurde in den meisten Fällen von der Leitung der Jung-Partei mit überraschender Schnelligkeit und Promptheit versichert, obwohl sie doch nur selten darnach gefragt wurde. Wenn sie aber nicht Mitglieder waren, dann hätten sie sich drüben „unter unrichtigen Vorwänden“ eingeschlichen. Ist aber die Meinung der Verteidiger richtig, die sie ebenfalls ohne jeden Zwang, die sie völlig freiwillig und übereifrig geäußert haben, die Meinung nämlich, daß das Vorspiel „unrichtiger Vorwände“ zum Ausschluß aus der Hitlerbewegung führt, dann kann es angeht die große Rolle, die die SA-Banditen aus dem sudeten-deutschen Gebiet drüben spielen, solche „unrichtige Vorwände“ nicht gegeben haben oder, mit anderen Worten, sie waren Mitglieder der Jung-Partei. Es ist begreiflich, daß ihre Mitgliedschaft bei dieser Partei erloscht, wenn sie die Grenze überschreiten; aber daß sie sie hatten ist die Vorbedingung dafür, daß nicht ihr „Ausschluß aus der NSDAP zu erwarten“ ist.

Es nützt den Herrschaften nun kein Zeugnis mehr. Die Herren Verteidiger, die ihre Erklärung im Einvernehmen mit der NSDAP abgaben, haben die zwischen der Jung-Partei und der Hitlerpartei bestehenden organisatorischen Verbindungen aufgedeckt. Nicht abschließend, sondern nur aus Ungehorsam. Das verbessert jedoch die üble Situation, in der sich die Jungfasisten nun befinden, nicht im geringsten.

Franz Beutel



Mullig, 12. August. Senator Gen. Franz Beutel ist heute halb 3 Uhr früh gestorben. Er hatte Freitag früh einen Schlaganfall erlitten, der sich im Laufe des Tages wiederholte. Nachmittags wurde er in die Heilanstalt Miesche überführt, wo er gestorben ist. — Beutel hatte schon einmal, am 15. Juni d. J. in einer Sitzung des Parteivorstandes in Prag einen Schlaganfall erlitten, von dem er sich aber erholt hatte.

Nun muß auch unser alter Genosse Franz Beutel, der altbewährte und treue Kämpfer für die Arbeiterbewegung in die große Zahl jener eingereiht werden, die die große Fahrt in das Nichts angetreten haben. Ueberblicken wir das Leben dieses Mannes, in dem heiße Liebe für die heilige Sache der Arbeiterbewegung, unbezwingliche Energie und eiserne Willenskraft sich paarten, so spiegelt sich darin die Geschichte der Partei im Aufstieg Bezirke und der nordböhmischen Arbeiterbewegung in ihren vielfältigen Zweigen. Das Schicksal wollte es, daß Genosse Franz Beutel, der an der Wiege der sudeten-deutschen Arbeiterbewegung stand, aus unseren Reihen abberufen wurde gerade zu einer Zeit, da wir uns zu neuen gigantischen Kämpfen um die Existenz der Arbeiterbewegung vorbereiten, von denen wir allerdings hoffen, daß sie gekrönt werden mit dem Siege der Arbeiterklasse. Die große Stunde der Befreiung, für die Genosse Beutel als Junger wie als Alter in stammender Begeisterung kämpfte und sein ganzes Leben widmete, durfte er nicht mehr schauen.

Genosse Franz Beutel ist am 21. Jänner 1867 in Rosendorf bei Tettschen in einem Bauernhaus als Sohn einer Landwirtsfamilie zur Welt gekommen. Schon als Kind vertauschte er das Schicksal eines Bauernkindes mit dem eines Stadtkindes, dem es indes um keinen Schimmer besser ging. Er kam mit seinen Eltern nach Aussig, wo er die Volks- und Bürgerschule besuchte und schließlich Buchdrucker wurde. Nach Wanderbüchsen-art warf er nach der Anlehre das Felleisen auf den Rücken, jagte der Stätte seiner Kindheit Valet und wählte lernend und arbeitend durch Österreich, Deutschland und die Schweiz. Auf dieser Wanderfahrt machte er mit den Ideen der sozialistischen Bewegung Bekanntschaft. In Reichenberg lernte er 1889 den Schiller-Zeff kennen. Man kann sich vorstellen, wie die glühenden Ideen des Erwerbers der nordböhmischen Arbeiter in Beutels begeisterungsfähigem Feuerkopf Einzug hielten. Er stürzte sich Hals über Kopf in die Ar-

beit. 1890 tauchte er wieder in Auffsig auf, stellt sich an die Spitze des von ihm mitgegründeten Bildungs- und Lesevereins der Arbeiter und als sich die Auffsiger Arbeiter ihr eigenes Blatt schufen, war er selbstverständlich einer der ersten Mitarbeiter des „Gesellschaftler“, und schließlich des „Volkrecht“, dessen tausendfältige Sorgen er bis heute als Herausgeber betreute. Wieviel Fachvereine, voran dem der Buchdrucker, war er nicht auch ein treuer Berater gewesen! Dabei stand er tagsüber beim Sekreten und später als Faktor in der Buchdruckerei. Im Jahre 1903 wurde Gen. Beutel Sekretär und später Leiter der Auffsiger Bezirkskrankenkassa. Das bedeutete eine weitere Vermehrung seiner reichen Arbeit. Auch in der Krankenversicherung hat er sich führend betätigt. Die Auffsiger Bezirkskrankenkassa gehörte zu den fortschrittlichsten Anstalten im alten Österreich. Neben der Brünnler Anstalt war sie die erste, die die Familienversicherung einführt und so den Grundstein legte zu einer Entwicklung, die erst viele, viele Jahre später durch die Gesetzgebung geregelt wurde.

Die großen Kämpfe im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts fanden Genossen Beutel an der Spitze der sozialdemokratischen Bewegung des Auffsiger Kreises. Wiederholt wurde er nach dem alten Kurienwahlrecht für Reichstag und Landtag aufgestellt. 1907 führte er im Wahlkampf die Auffsiger Arbeiter zum Siege. Dann kam eine für die Arbeiterbewegung unerhört schwere Periode. Der Krieg verlangte Vertrauensmänner und Mitarbeiter an die Fronten und das bedeutete für Beutel neue Arbeitsbürde. Die Arbeiterbewegung mußte mit einer Handvoll Genossen, die der Krieg verschonte, beisammen- und arbeitsfähig gehalten und die Fülle von sozialer Arbeit geleistet werden, die gerade die Kriegszeit im Interesse der Bevölkerung erforderte.

Der Umsturz brachte neue Arbeiten. Genosse Beutel war durch zwei Perioden in der Auffsiger Gemeindevertretung und in vielen ihrer Ausschüsse tätig, wurde 1920 Abgeordneter und 1925 Senator. Daneben gab es eine Fülle Arbeiten in der Partei, in der Gewerkschaft und Genossenschaft. Es gibt wohl keinen Ort im Auffsiger Bezirke, wo Gen. Beutel nicht als Versammlungsredner für die Partei geworben hätte. Viele Jahre war er Kreisvertrauensmann der Partei, später, nach der organisatorischen Umgestaltung, Bezirksvertrauensmann und seit der Gründung des Bezirksvereines „Arbeiterfürsorge“ dessen Obmann. Ein ganzes großes Kapitel für sich ist seine gewerkschaftliche Arbeit, die sich durch viele Jahrzehnte im Bezirksverband der Arbeitervereine abspielte, dessen Vorsitzender er war. Als sich dann die Gewerkschaften in der Kreisgewerkschaftskommission ihre Spitzenorganisation im Auffsiger Bezirke schufen, war Genosse Beutel durch mehr als ein halbes Jahrzehnt ihr Vorsitzender und bis heute ihr engster Mitarbeiter.

Große Anforderungen stellte seine Berufarbeit in der Krankenversicherungsanstalt in der Nachkriegszeit an ihn. Aus der ehemaligen kleinen Mauerkrankenkaissa war eine

beachtenswerte soziale Einrichtung mit weitgesteckten sozialen Zielen geworden. Die Einführung der Invaliditäts- und Altersversicherung weite neuerdings den Aufgabenkreis. Hier half ihm die reiche Erfahrung, die er durch drei Jahrzehnte gesammelt hatte, die Aufgaben zu bewältigen. Denn mit der Arbeit in der Krankenkassa war ja die Arbeit nicht abgeschlossen. Man verlangte ja auch seine Mitarbeit im Reichsverbande deutscher Krankenversicherungsanstalten und schließlich im nordwestböhmisches Unterverbände, die viele gemeinsame Fragen, vor allem der Heilfürsorge Kranker, zu besorgen hatten. In dieses Kapitel fällt auch seine führende Tätigkeit im Arbeiter-Rekonvaleszentenheimvereine, dem die Genesungsheime in Reindlich ihre Existenz und ihre wohlthätige soziale Funktion danken.

So rundet sich das Bild dieses nummernmüden und eifrigen Arbeiters für die Arbeiterchaft und den Sozialismus. Dabei ist Beutel aber immer der einfache, schlichte und gerade Mensch geblieben und je mehr er von den Gegnern gehaßt war, desto größer war die Freundschaft der Arbeiter. Wenn ihm das reiche Tagewort eine freie Stunde ließ, dann sah er wohl im Auffsiger Volkshaus, das ja auch seine stete Sorge war, und erzählte im Kreise seiner Parteifreunde von seinen Erlebnissen und von den großen Kämpfen der Arbeiterklasse mit ihren Feinden. Die Zeit hatte die Schärfe der Jugend- und Mannesjahre überwunden, der Humor ließ dann manches in rosigerem Lichte erscheinen.

Vor zwei Jahren ungefähr hat Genosse Beutel im Alter von 65 Jahren seinen Dienst in der Bezirks-Krankenversicherungsanstalt verlassen. Da und dort sind andere Genossen an seine Stelle getreten. Seine Mitarbeiter wünschten ihm damals einen ruhigen und sonnigen Lebensabend. Es ist ein frommer Wunsch geblieben. Wer Zeit seines Lebens in den Zielen war, hat es verlernt, die Hände in den Schoß zu legen. Die Chance, die ihm das Schicksal durch seine Pensionierung gab und für die er für andere gestritten, hat er nicht gemüßt. So ist er denn von uns gegangen mitten im Kampfe als Fanal unablässiger Pflichterfüllung und Treue zur Arbeiterklasse.

Wenn wir im Augenblicke des Abschiedes ein Wort des Dankes sagen, so gilt das nicht nur ihm, dem Opferbereiten, sondern auch seiner Frau, die sich vor die nicht minder große Aufgabe gestellt: sah, ihm, den jede Stunde — tags und nachts — zu Arbeit und Kampf rief, eine Erzieherin seiner Kinder und eine tüchtige und treusorgende Gefährtin auf dieser bewegten Fahrt durchs Leben zu sein. Sie mag es als kleinen Trost im Leide hinnehmen, daß neben ihr und ihren Kindern viele Tausende Arbeiter und Arbeiterinnen und alle, die mit Gen. Beutel arbeiteten, trauernd an seiner Bahre stehen.

Die Beerdigung des Genossen Beutel findet Dienstag, den 15. August, in Auffsig statt. Der Trauerzug versammelt sich um 1/4 Uhr nachmittags in der Theodor Körner-Strasse und setzt sich um 4 Uhr vom Volkshaus aus in Bewegung.

Antwort an Denunzianten.

So wäre denn glücklich die Bombe geplatzt, die die Herren vom „Tag“ dem Fürsorgeminister zugebacht haben. Mathematisch genau erfolgte die in Varnum-Ausmachung angekündigte Explosion, wie wir es, in richtiger Einschätzung der Qualitäten unserer nationalsozialistischen Schaumschläger, vorausgesehen haben.

Wir haben von den Herren im „Tag“ für ihre Behauptungen Beweise verlangt und nun sind sie denn mit drei, sage und schreibe drei von 300.000 in die Genter Arbeitslosenfürsorge eingegliederten Fällen aufmarschiert. Dreitausend reichsdeutsche Emigranten leben auf tschechoslowakischem Boden und mit Ach und Krach haben die Sakentkruizer drei davon aufgebracht, die sie nach der ihnen geläufigen Terminologie der reichsdeutschen Konzentrationslager mit Nummern bezeichnen.

Um den Tiefstand der sakentkruizerischen Angebereien zu ermessen, ist es wichtig, sich noch einmal die Vorgeschichte dieses Husarenstückchens zu vergegenwärtigen.

In einem Artikel, der die tschechischen Nationalisten zum „Sturz des Fürsorgeministers“ animieren soll, wurde neben anderen direkt aus den Fingern gezogenen Geschichten auch erzählt, daß „die Verfüzung der sudetendeutschen und reichsdeutschen Sozialdemokratie so weit gehe, daß die reichsdeutschen Flüchtlinge durch Monate die Unterstützung aus der Arbeitslosenfürsorge beziehen und daß dieser Schwindel mit den Arbeitslosengeldern unter sozialdemokratischer Patronanz getrieben werde.“ Dabei wird noch, um den tschechisch-bürgerlichen Parteien Material gegen den Fürsorgeminister an die Hand zu geben, die Sache so dargestellt, als ob „die tschechoslowakische Arbeitslosenversicherung zum Durchhalten politischer Gehapostel benutzt werden würde.“

Die Beweisführung der Sakentkruizer, die mit den nationalsozialistischen Instinkten der tschechischen Bourgeoisie spekulieren, und — indem sie die deutsche Emigration aufs Korn nehmen — dabei auch noch an dem selbstgelegten Feuer ihr eigenes Parteipöppchen kochen, ist von sadistischer Raffinerie. Denn man bedenke:

Die Herren wissen sehr gut, daß der Fürsorgeminister unmöglich alle 300.000 Genter Arbeitslosenfälle kennen kann. Sie wissen ganz genau, daß weder der Fürsorgeminister noch auch das Fürsorgeministerium die einzelnen Unterstützungsfälle erledigen und daß sie auf Unterstützungsbewilligungen, die ausschließlich in die Hände der Gewerkschaften gelegt

sind, auch nicht den leisesten Einfluß zu nehmen vermögen.

Aber sie kennen ihre Pappenheimer, die tschechischen Nationalisten, sie haben ihnen die im Kampf gegen den Fürsorgeminister erprobten Methoden abgeguckt und glauben dadurch ihr Ziel, den „Sturz des deutschen Fürsorgeministers“ erreichen zu können, für dessen Volkzugehörigkeit sie heute nur noch Gänsefüßchen übrig haben, dem sie aber, als ihnen das Wasser in den Mund zu laufen begann, trotz allen raffischen Bedenken zu überlaufen sich nicht scheuten. Doch wir wollen uns mit diesem Kapitel heute nicht aufhalten: Es kommt die Zeit, da auch darüber Einiges zu sagen sein wird.

Und nun zu den Duzer Nummern. Weber uns noch den Fürsorgeminister ist etwas von diesen Nummern bekannt. Selbstverständlich werden wir ihnen an den zuständigen Stellen nachgehen. Wir könnten uns allerdings die Sache ebenso bequem machen, wie es den Herren vom Sakentkruz im Falle Petermichel und zahllosen anderen Fällen zu tun beliebte und einfach sagen, daß die fraglichen Unterstützungsbewilligungen — noch ehe sie existierten — aus der Gewerkschaft, der Partei, der nationalsozialistischen Bewegung, aus dem Dritten Reiche ausgeschlossen wurden, womit sich, wie sie vermeinen, die weitere Diskussion über die Sache erübrige. Wir könnten ebenso, wie es die Herren vom Sakentkruz hinsichtlich des Volksporzprozesses getan haben, einfach erklären, daß wir eben daran gewesen seien, das Duzer Nest „aufzulesen“ und daß uns nur die sakentkruizerische Angeberei zuvorgekommen sei. Nach dieser Methode werden wir aber nicht vorgehen, sondern, falls tatsächlich irgendwelche Mißstände unterlaufen sein sollten, dafür sorgen, daß Ordnung geschaffen werde.

Den Sakentkruzern aber sagen wir, daß es nicht nur in Duz „Nummern“ gibt, sondern auch anderwärts, nicht nur unter den Emigranten, sondern auch unter den Nazis und daß solche Nummern nicht nur aus einer der fürchterlichsten politischen Katastrophen, nicht nur aus der Verelendung hunderttausender Menschen erwachsen können, sondern auch daß ein nationalsozialistischem Boden wucherndes Parasitentum das sich „auf Kosten der tschechoslowakischen Arbeitslosenversicherung auszuleben keinen Augenblick gescheut hat“ und sich nun, ohne zu erröten zu ratonen und Moralitäten aufwirft. Wir sind der Meinung, daß man heute nicht mehr sagen muß: Sapienti sat...

Der Dank an Else Brandström

Die nach Kriegsende in Deutschland von der gesamten deutschen Öffentlichkeit gefeierte Philantropin Elsa Brandström, Tochter eines schwedischen Generals, ist durch Beschlagnahme ihres zugunsten von Kriegsgefangenenwaisen aus eigenen Mitteln unterhaltenen Waisenhauses der Dank des Dritten Reiches abgestattet worden.

Daneben hat man den Gatten von Frau Brandström, dem Dozenten Uhlisch, die Lehrberechtigung entzogen. Uhlisch war früher Ministerialrat der schließlichen Regierung und gehörte der Sozialdemokratie an. Allein das hat genügt, um all das vergessen zu machen, was Elsa Brandström Hervorragendes für die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland getan hat.

Beleidigung der Trikolore.

Aktion pfälzischer Nazis.

In der Nacht zum Montag schlichen sich fünf Nazibürschchen aus dem pfälzischen Ort Elbesberg über die nahe französische Grenze, zogen vom Schloß des dortstehenden Heizölwerkes, das der französischen Saargrubenverwaltung gehört, die Fahne Frankreichs herunter und hielten an ihrer Stelle die Mordsabotageflagge des Hitlerreiches. Mit ihrem Diebstahl lehrten sie nach Elbesberg zurück, wo sie von Leuten, die einen Krieg erlitten, jubelnd begrüßt wurden, um dann die blauweißrote Fahne der führenden Demokratie Europas unter Scheul und Gebröhl öffentlich zu verbrennen.

Die französische Presse verzeichnet diesen Vubensstreich mit großer Empörung.

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig
Alle Rechte vorbehalten

„Angst, daß dieser Abenteuerer, der so sicher ein sehr charmanter Mensch war, ein Gift in dein unerfahrenes Herz geträufelt haben könnte, das noch nicht völlig aufgelesen ist. Siehst du, es gibt eine Reinheit die ich von einer Frau verlange. Nicht die eines unberührten Körpers, nicht die eines tadellosen Rufes, nicht die einer bürgerlichen Weltanschauung, sondern die Reinheit des Herzens, die jeden Gefühlsrest über Bord wirft ehe dieses Herz sich neu bindet. Ich will nicht nur von dir geliebt werden, das ist zu wenig, sondern du sollst durch mich leben. Durch mich durch sollst du leben, jeder Gedanke an ihn müßte aber um mich herum gehen.“

„Ich verstehe dich nicht. Hast du den Brief nicht gelesen? Der Mann hat mich bewußt ins Unglück gestürzt, mein Geheimnis mißbraucht mich belogen und betrogen, mich leichlich mißhandelt, ich hasse ihn!“

„Auch hasse darfst du ihn nicht, Lillian. Auch das wäre zu viel Gefühl. Nicht verabscheuen darfst du ihn, nicht verachten, nicht beschämen. Alles wäre noch Bindung an ihn. Du mußt ihn nur...“

„Was mußt ich ihn?“

„Vergessen. Sonst nichts! Er muß dir so fern sein daß du nichts mehr über ihn denkst oder zu ihm fühlst. Die Vergangenheit mit ihm muß tot sein, eher kann un'ere Gegenwart nicht leben.“

„Sie ist tot. Wozu quälst du mich? Frage ich denn nach deiner Vergangenheit? Sicher hast du schon Frauen geliebt, ehe ich kam! Frage ich nach ihnen?“

„Ich weiß nichts mehr von ihnen; würde ich dir auch nur ihre Haarfarbe beschreiben, so würde ich lügen. Versteh mich doch! Nicht, daß er dich küßte, nicht, daß er oder ein anderer dich beläst, stört mich, sondern daß irgendwas in deiner Seele Erinnerungen bestehn, die du hütst, vielleicht schmerzvoll, vielleicht lustvoll, aber jedenfalls hütst. Ich bin nur der Nächste“ und ich will und muß der Einzige sein.“

Lillian hob seinen Arm von ihrer Schulter. „Da steht Bezeichnung gegen Mißtrauen“, sagte sie trotzig.

„Du meinst, ich sollte nicht fragen, sondern auf deinen ersten großen Liebesbeweis warten! Wenn du glaubst, kann ich auch noch warten, aber es ist verteuert schwer. Denn ich begehre dich als Mann und mein Stolz verbietet mir, dich zu besitzen, ehe du nicht wirklich mein bist. Ich hoffte, in irgendeiner deiner Antworten die erlösende Auskunft zu finden.“

„Mich besitzen! Du gehst mit dir zu Rate, ob und wann du mich besitzen willst?! Glaubst du, daß ich mir solche Demütigungen von dir gefallen lassen muß?“ rief Lillian mit funkelnden Augen. Sie sprang auf und lief zur Türe. „Eben, weil du weißt, daß ich dich lieb habe, wagst du es, mich so zu behandeln. Beweise! Liebesbeweise? Ich werde dir beweisen, daß ich kein Spielzeug für dich bin! Ich reise ab.“

Und dröhnend fiel die Zwischentüre ins Schloß. Horst stürzte hinter ihr her und schloß sie heftig am Handgelenk.

„Du bleibst, bis wir uns ausgesprochen haben“, sagte er kalt.

Lillian wollte sich losreißen, aber es gelang ihr nicht. Sie blickte ihn haßerfüllt an, er hielt ihrem Blick stand.

„Nun?“ fragte er.

„Nun?“ fragte sie. „Was verlangst du von mir? Mein vergangenes Leben auszulöschen? Pösch du es doch aus! Wenn du es kannst! Was begehrt du in Worten? Ströme eine Lat über

mich aus! Du bist doch ein Mann! Handle! Was quälst du mich, vorurteilvoller Despot! Bist du so schwach, daß du nicht selbst die Grenze zwischen uns zu bestimmen wagst? Du bist doch ein Mann! Wo ist jetzt dein Überge wicht? Ob ich dich liebe oder nicht, was geht das dich an? Rimm so viel von mir, als du ertragen kannst, das andere laß zurück. Und ist es zu wenig? Dann gib mich auf!“

Lillian war, als hörte sie eine andere Frau sprechen, so neu war ihr alles, was sie sagte. War sie doch dieselbe oder wuchs sie in ein neues Leben hinein, für das sie ein neues Format brauchte?

Horst ließ ihre Hand los.

„Ich frage nicht, ob du mich liebst, Horst“, sagte sie vorwurfsvoll. „Ich bin über dieses erste Liebesgeplänkel hinaus. Was sollen Worte? Und Beweise? Jeder Tag kann sie bringen. Ein Opfer? Das Leben wird es verlangen. Aber, wenn du nicht an mich glaubst...“

Horst zog sie langsam an sich. Sein Blick verwirrte sie, sein Atem nahm ihr die eben noch klare Logik ihrer Gedanken. Sie küßte durch den dünnen, seidnen Stoff, der ihre Körper trennte, sein warmes, hartes Fleisch, das Juden seiner Muskeln, das klopfen seines Blutes. Sie drängte ihre Brust an seine, Wunsch und Wille, ihm zu gehören, erstikte sie beinahe. Sie suchte mit ihren Lippen seinen Mund, stöhnend und sich selbst vergebend, sie...

Er schob sie von sich.

„Gut, Lillian!“ sagte er. „Wenn du meinst... reise ab!“

Lillian taumelte.

„Ich liebe dich zu sehr“, sagte er heiser. „Ich kann dich mit niemandem teilen!“

„Nein!“ schrie Lillian. „Nein!“

Sie warf sich ihm in die Arme.

„Ich lasse dich nicht, Horst! Nie und nimmer! Gehst du so sterbe ich!“

Sie küßte ihn wild.

„Horst, du weißt nicht alles. Ich habe gelogen. Rimm mich! Rimm mich! Dann wirst du alles wissen! Was du meinem Herzen nicht glaubst, das wird dir mein Körper beweisen. Es gab keinen Mann vor dir! Sei du mein erster Geliebter!“

Dann drohten ihr die Sinne zu schwinden, sie fühlte sich von zwei starken Armen aufgehoben, getragen, niedergeworfen, ihr heißer Leib sank in kühle Kissen, wurde von Küssen bedeckt, mit rasender Leidenschaft überhäuft, ein weher Schmerz riß sie für einen Augenblick aus der Tiefe ihrer Hingabe, doch ehe ihr Schrei verklungen war, schlugen die Wellen heftigster Lust über ihr zuammen. Dann sank süßer, tiefer Schlaf über das erste süße, tiefe Wunder ihres Lebens, ihres Leibes.

Der Morgen fand sie wieder in seinen Armen, im Flüstern sinnloser Zärtlichkeiten, im Rausche von tausend Küssen, im Taumel rauschender Lust.

„Ich danke dir, meine Geliebte, daß alles so ist, wie es ist. Ich bin so glücklich darüber, Lillian!“

„Und deine Vorurteillosigkeit?“ neckte sie zärtlich.

„Ja, es ist sonderbar! Wir Männer von heute mögen politisch und weltanschaulich noch so aufgeklärt, so freidenkend und neuerungsbegeistert sein, was die geliebte Frau betrifft, sind wir eifersüchtig, despotisch und tyrannisch. Ich billige die neuen Lebensansprüche der Frauen durchaus, ich verachte keine, weil sie ein freies Leben führt, ich gönne ihr Abenteuer und Abwechslungsbedürfnis, ich mache keinen prinzipiellen Unterschied zwischen dem Liebesleben eines Mannes und dem einer Frau und trotzdem, trotzdem, ich bin so froh, daß ich deine erste Liebe bin.“

„Wir Frauen sind klüger. Ich will deine letzte Liebe sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Das geraubte „Vorwärts“-Haus. ein Gedenkwort.

Die Einziehung des „Vorwärts“-Gebäudes und Vermögens durch den Goeringstaat ist ein Ehrenzeugnis für alle, die einst dort gearbeitet, beraten, gelehrt, studiert haben und deren Innenleben mit diesem Haus verbunden war. Wenn jetzt das Siegel auf diesen Raub gelegt wird, so erinnert man sich der Geschichte dieses großen Eisenbetonbaues, den die verfeimte Partei des Proletariats 1913 für bare drei Millionen gekauft hat, um endlich ihre Zentrale in eigenen Häusern zu haben. Dort war der „Vorwärts“ mit seiner Druckerei untergebracht, die Geschäftsleitung, der Buchverlag, der Parteivorstand mit seinen zahlreichen und größeren Unterabteilungen, wie der Arbeiterjugendzentrale, der Leitung des Bildungswesens, der Parteischule vor dem Krieg, das Archibüro. Dort war auch das Parteiarchiv mit den Eisenkästen voll der Originalmanuskripte der Engels, Lassalle, Marx, mit den Briefen der Vorkämpfer, mit den ersten Zeitungen des Sozialismus, der „Rheinischen“, dem „Vorboten“, mit Reliquien des russischen Freiheitskampfes.

Es ist wenigstens gelungen, die wertvollsten Bestandteile des Archivs rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die stolzesten und die traurigsten Erinnerungen stürmen aus der Erinnerung an das „Vorwärts“-Haus herauf. Von hier aus wurde Paul Singer zu Grabe getragen. Eine Million Berliner Genossen gab ihm das Geleit in stundenlangem Marsch hinaus nach Friedrichsfelde. Richard Fischer sprach tiefbewegt an Singers Sarg, daß kein anderer solche Opfer wie Paul für die Sache gebracht habe: das Herz des „Vorwärts“-Direktors ging über, als er sich erinnerte, daß der Vielverleumdete sein großes Vermögen dem Kampfblatt der Besitzlosen geopfert hat.

Dann kam der Krieg, die Spaltung, der Zusammenbruch, der Bürgerkrieg. Nach vorhergegangenem „Besuch“ besetzten am 5. Jänner 1919 bewaffnete Spartaisten das kaum beschützte Haus — obwohl sie seit dem 9. November ihre „rote Fahne“ herausgeben konnten. Es war der Sonntag, an dem der Aufstand gegen die Abschaffung Emil Eichhorns als Polizeipräsident losgebrochen war. Regierungstruppen beschossen einige Tage darauf, nach ergebnislosen Verhandlungen, das Haus mit schweren Mörsern, die schwere Verstärkungen anrichteten. Erst da ergab sich die Besatzung, deren Parlamentäre der Major und spätere Stahlhelmführer v. Stebbani hatte erschießen lassen.

Bald darauf legte man die zerfetzte Leiche des „auf der Flucht erschossenen“ Karl Liebknecht in Friedrichsfelde bei — Rosa Luxemburgs entseelter Körper war von dem dunkeln Wasser noch nicht herausgegeben.

Vom schwarzenleibigen ersten Hof haben wir manchem Führer den letzten Weg begleitet, zuletzt noch den Reichskanzler Hermann Müller.

Dann rückte der braune Terror immer näher. Reichsbanner bewachte das Haus, bis verhofft, aufgelöst, verboten wurde. Polizei stand herum, damit das verbotene Blatt nicht etwa doch erscheine. Man suchte in den Büros, verbot die Partei, verhaftete, wer noch drin war.

Still stehen die Setz- und Druckmaschinen, der Kupfertiefdruck, die Buchbinderei. Verrottet liegt das Jugendheim, nicht mehr erklingen die Lieder und Marschmusikproben der Reichsbanner- und SA-Kapellen.

Die vier Häuser der Partei, die nun geraubt sind, stehen an und nächst dem Belle-Alliance-Platz. „Schöner Bund“ heißt das. Der Platz ist so genannt, weil bei Belle-Alliance 1813 Napoleon von den altmonarchischen Verbündeten besiegt wurde.

Die deutsche Arbeiterklasse wäre nicht besiegt worden, wenn sie ihre Belle-Alliance sich erhalten hätte! Ernst Neuber.

Goerings Schlachtbericht.

Berlin, 12. August. Im Norden der Stadt wurden in der vergangenen Nacht mehrere Wohnungen von früheren Angehörigen der SPD durch SA-Männer einer genauen Durchsuchung unterzogen. Es wurden dabei zahlreiche SPD-Schriften beschlagnahmt. Drei Personen wurden festgenommen. Als einer der Verhafteten einen Fluchtversuch unternahm und auf mehrmaligen Anruf nicht stehen blieb, wurden auf ihn mehrere Schüsse abgegeben. Der in den Oberschenkel getroffene Flüchtling wurde als Polizeigeiseln in das Staatskrankenhaus eingeliefert.

Im Südwesten Berlins bemalte in der vergangenen Nacht ein Kommunist eine Mauer mit den Worten: „Nieder mit Hitler! SPD — lebt! Rotfront!“ Ein Polizeibeamter in Zivil und ein SA-Mann nahmen ihn sowie zwei Helfer fest, die ihm Aufpasserdienste leisten sollten.

Kundgebung der Blauhemden verboten.

Dublin, 12. August. Die Regierung des Freistaates Irland hat sich gestern abends in einer Kabinettsitzung, die unter dem Vorsitz De Valeras stattfand, mit dem für kommenden Sonntag geplanten Provanandaufmarsch der faschistischen „Blauhemden“ befaßt und diese Kundgebung verboten.

Der größte deutsche Arbeiter

Zu August Bebels zwanzigstem Todestage am 13. August.

Können bei der Erinnerung an den Mann, der die Partei der deutschen Arbeiter mitgeschaffen und sie klug und mutig emporgeführt hat zu imponierender Größe, andere als bittere und



schmerzliche Gedanken wach werden? Zwanzig Jahre sind es heute, daß August Bebel, der unbestrittene Führer, der vergötterte Vorkämpfer der deutschen Sozialdemokratie, einer der Größten der weltumspannenden proletarischen Freiheitsbewegung, als Dreiundsechzigjähriger die Augen schloß. Aber in diesem Gedenkjahre, das auch Jahr der Erinnerung an den Tod Marxens ist, scheint das Werk August Bebels für immer vernichtet, ist die Partei, deren Mitgeschöpfer und deren herrlichste Führergestalt er war, zerfallen und die Arbeiterklasse, die Bebel zur Freiheit führen wollte, liegt wieder in Ketten. Verloren August Bebels Lebenswerk — verloren alle Stellungen, die unter seiner Führung die Arbeiterklasse erobert hatte — verloren alle Früchte eines langen Kampflebens! Wozu in solcher Stunde, außer um sich tiefer hineinzuwühlen in den Schmerz, den Schatten August Bebels heraufbeschwören?

O, nicht um zu klagen, nicht um zu Bebels Grabhügel die wehmütige Frage zu senden: was nützte Dein Mühen, Dein Kampf, und was ging in Erfüllung von all Deinen Prophezeiungen?, noch etwa gar um resignierend die roten Fahnen, die wir einst als triumphierende Voten des Endsieges dort aufzupflanzen schwuren, nun an seinem Grabe niederzulegen, erinnern wir uns heute des größten Sohnes der deutschen Arbeiterklasse! Sondern um uns, mögen sich die Zeiten noch so sehr gewandelt, die Verhältnisse noch so gründlich geändert haben, aufzurichten an Bebels Kampferbum, an seinem unbeirrten Glauben an den Sieg der Arbeiter, an dem unvergänglichen Beispiele seines Lebens — und um von August Bebel zu lernen!

Ferdinand Lassalles Donnerworte hatten zum ersten Male deutsche Arbeiter aus stumpfer Schicksalsergebenheit aufgerüttelt. Aber so gewaltig die Wirkungen der Agitation Lassalles waren — zu kurze Zeit währte sie, um organisatorische Erfassung großer Massen zu ermöglichen. Und schicksalliche Nachfolger in der Führung des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereines und der Lassalle-Kult seiner Mitglieder machten aus ihm eine Sekte. Bebel aber, der junge Drehsler, der als „Demokrat“ seinen Weg in die Politik begonnen hatte, führte, nachdem er sich zum konsequenten proletarischen Revolutionär entwickelt hatte, die Arbeiterbildungsvereine, führte damit große Arbeiterscharen zu eigener Arbeiterpolitik, auf die Bahn des Klassenkampfes, schuf aus den deutschen Arbeitervereinen die deutsche Sozialdemokratie.

Bebels Lebensweg — das war zugleich der Weg der deutschen Arbeiter aus völliger politischer Gleichgültigkeit zu ersten tapferen Schritten in der Gefolgschaft der Kleinbürgerlichen Demokratie und dann über sie hinaus zum Eigenleben als Klasse. Die von Lassalle ererbte Vermählung von Wissenschaft und Proletariat — sie vollzog sich in der Person August Bebels, der ein unermüdlich Lernender war, und sie wurde im Proletariat Wirklichkeit unter seiner Führung. Die suchende, die irrende, die oft beschwerliche Umwege gehende Klasse wurde, geführt von Bebel und seinem Freunde Liebknecht, ihrer besonderen gesellschaftlichen Zielung, ihrer geschichtlichen Aufgabe sich bewußt. Erst unter August Bebels Führung betraten die deutschen Arbeiter wirklich die Bühne der Geschichte. August Bebel wurde damit zu einer großen geschichtlichen Persönlichkeit — als erster deutscher Arbeiter, der in die Geschichte einging.

August Bebel war Führer der deutschen Arbeiter auf dem Wege zur Einigung, zur Schaffung der einen einheitlichen Partei aus den bis dahin einander bekämpfenden Gruppen der Lassalleaner und der Eisenacher (die sozialdemokratische Partei Bebels und Liebknechts). Bebel war der Führer der Partei in politisch schwierigsten Situationen. Als 1870 im Reichstag des Norddeutschen Bundes von den Abgeordneten eine Kriegsanleihe von hundertzwanzig Millionen Talern verlangt wurde, enthielten sich — in einer Zeit, da nationalistische Majerei die Massen ge-

paßt hatte — Bebel und Liebknecht der Stimme und Bebel war mutig genug, diese Stellungnahme grundsätzlich als Gegner jedes dynastischen Krieges, als Sozial-Republikaner und Mitglied der Internationalen Arbeiter-Assoziation zu begründen, — und er hatte damals sogar die Mehrheit seiner Partei, hatte den Parteivorstand gegen sich! Bebel wußte, wie sehr es darauf ankommt, in solchen Situationen sich nicht der allgemeinen Stimmung anzupassen, sondern grundsätzlich zu handeln. Er hatte damals schon erkannt, was Otto Bauer viel später einmal erklärte: daß es nicht darauf ankomme, im Augenblick, sondern für die Zukunft Recht zu behalten!

Und August Bebel führte die Partei durch die Zeit ihrer schwersten Verfolgungen, durch die tausend Schwierigkeiten und Nöte des Sozialistengesetzes! Ein bürgerlicher Schriftsteller, freilich einer mit freiem Blick und mehr Mut, als sonst bürgerlichen politischen Schriftstellern eigen zu sein pflegt, H. von Gerlach, sagte in einer kleinen Biographie, die noch zu Bebels Lebzeiten erschien, über Bebels Größe in jener Zeit:

„Mit das Größte für die Partei hat Bebel gerade während der ersten Jahre des Sozialistengesetzes geleistet. Sein Verdienst vor allem ist es, daß die Parteikrisis nicht zur Katastrophe ausartete. Möchte alles scheinbar zusammenbrechen: Organisation, Presse, Stimmziffern — er behielt den Glauben. Viele verloren die Hoffnung und wanderten aus. Materielle Not drückte die Zurückgebliebenen nieder. Die Spitze demokratisierte die Partei. Aber Bebel behielt den Kopf oben. Nicht einen Augenblick zweifelte er daran, daß es sich nur um eine „vorübergehende Erscheinung“ handle, daß die Sozialdemokratie nach dem Unwetter um so fähiger ihre Haupt erheben werde. Wo er auch hinkam, brachte er den zweifelnden und sorgenden Gemütern den Glauben. Suggestiv teilte sich seine Siegeszuversicht den anderen mit. Der Parteiführer war zum Propheten geworden. Was die Partei gerade damals am nötigsten brauchte, das gab er ihr, das konnte nur er ihr geben.“

Die Zeiten sind andere, die Verhältnisse sind andere, ja, und im Vergleich zur nationalsozialistischen Barbarei war das Sozialistengesetz mild und sanft. Aber nicht darum handelt es sich, es nun möglichst genau so zu machen wie August Bebel, wie damals die Partei unter seiner Führung. Wohl aber darum: jenen gleichen unbeirrten, unbeeuglichen Glauben an die Mission der Arbeiterklasse, an die doch unverlöbliche Kraft der Klasse, an den Sieg der Klasse in sich, in den jetzt gequälten, verfolgten und gedemütigten Proletariern lebendig zu halten! Darum, den Kopf oben zu behalten! Darum, den Mut nicht zu verlieren! Darum, an August Bebels Beispiel sich aufzurichten! Darum, dem Faschismus so wie er der Bismarckschen Gewaltpolitik entgegenzuschleudern das wuchtige „Troß alledem!“

Bebel-Worte.

Zum Nachdenken für die Lebenden.

Was einer ist, hat die Gesellschaft aus ihm gemacht.

Es ist die Pflicht eines jeden Menschen, von dem Augenblick an, wo er die Fähigkeit eines selbständigen Urteils erlangt, sich um die öffentlichen Angelegenheiten zu kümmern, weil die ganze soziale Existenz, die ganze soziale Entwicklung der einzelnen in höherem Grade von den Einrichtungen und Zuständen abhängt, die der Gesamtheit der Gesellschaft eigen sind, als von seinem eigenen Wissen und eigener Tätigkeit, eigenem Können.

Es handelt sich darum, die sozialen Zustände in der Weise zu gestalten, daß jeder Mensch die Möglichkeit zur vollen ungehinderten Entwicklung seines Wesens erhält.

Unser Ziel erringen wird nicht nur durch kleine Konzessionen, durch Krücken am Boden, indem wir zu den Massen heruntersteigen, sondern indem wir die Massen zu uns emporheben, indem wir sie begeistern für unsere großen Ziele.

Die Menschheit wird in der sozialistischen Gesellschaft, wo sie erst wirklich frei und auf ihre natürliche Basis gestellt ist, ihre ganze Entwicklung nach Naturgesetzen mit Bewußtsein lenken. In allen Epochen handelte die Menschheit in Bezug auf Produktion und Verteilung wie auf Bevölkerungsvermehrung ohne Kenntnis ihrer Geleite, also unbewußt; in der neuen Gesellschaft wird sie mit Kenntnis aller Geleite bewußt und planmäßig handeln. Der Sozialismus ist die mit klarem Bewußtsein und voller Erkenntnis auf alle Gebiete der menschlichen Tätigkeit angewandte Wissenschaft.

Frau und Arbeiter haben gemein, Unterdrückte zu sein.

Das weibliche Geschlecht in seiner Masse leidet in doppelter Beziehung: einmal leidet es unter der sozialen und gesellschaftlichen Abhängigkeit von der Männerwelt — dies wird durch förmliche Gleichberechtigung vor den Gesetzen

Am September werden es dreißig Jahre, daß August Bebel auf dem Dresdener Parteitag in vielstündiger Rede eine große, schwere Schlacht gegen den Revisionismus schlug. Ja, der leidenschaftliche Kämpfer schloß, fortgerissen von der Erregung des Kampfes, manchmal weit über das Ziel. Ja, Bebels Rede hat der Partei damals nicht nur genützt, sondern auch geschadet. Genützt durch die Zurückweisung der revisionistischen Strömungen, die ja, wie sich später zeigte, doch nur ein vorübergehender Erfolg war. Geschadet durch das Mißtrauen gegen die Intellektuellen, das er durch diese Rede erweckte, geschadet durch manchen persönlichen, wenn auch durchaus sachlich gemeinten Angriff. Aber auf diesem Parteitage sprach der Sechzigjährige das stolze Bekenntnis:

„Ich will der Todfeind dieser bürgerlichen Gesellschaft und dieser Staatsordnung bleiben, um sie in ihren Existenzbedingungen zu untergraben und sie, wenn ich kann, zu beseitigen!“

Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft! — Ist es während des Krieges, ist es in den Nachkriegsjahren jeder Genosse, der in der Partei Bebels stand, geblieben? O, man war es gewiß im theoretischen Bekenntnis, war es im Willen — aber es gab mancherlei „provisorische Friedensschlüsse“, gab schließlich auch manches grundsätzliche Abirren. Man glaubte, mit der Schaffung der demokratischen Republik, mit den demokratischen Institutionen schon der bürgerlichen Gesellschaft den Boden ihres Lebens zerstört zu haben, man war hineingewachsen in einen vertrauensvollen Glauben an die „Demokratie an sich“, an die „Ueberparteilichkeit der Demokratie“, den Bebel nie geteilt hätte. Man war nicht mehr so und nicht mehr in jenem Sinne, der aus Bebels Worten sprach, der Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft!

Todfeindschaft gegen die bürgerliche Gesellschaft! Das ist Bebels Vermächtnis! Jetzt lernen es Millionen neu, daß es nur Todfeindschaft gegen sie geben kann. Jetzt aber wird auch Bebels Kämpfergeist wieder lebendig in den Massen! Der Geist des großen Toten führt sie!

August Bebel war der größte deutsche Arbeiter. In seinem war wie in ihm verkörpert die Schlichtheit und Einfachheit des deutschen Proletariats, — der Wissensdrang des deutschen Arbeiters, die Paarung von unbeugsamem Kampfwillen mit unfaßbarster Menschlichkeit. So lebt seine Gestalt in der Geschichte fort. So steht sie vor unseren Augen in einer Zeit, da die bürgerliche Gesellschaft sich durch Proletariatsblut wieder zu restaurieren versucht, in einer Zeit, da mit dem Arbeiter auch wieder die Frau für deren Befreiung Bebel so Gewaltiges geleistet, wieder verflaut ist. Aber: die Klasse, der Bebel entstammte und für die er gekämpft, lebt! Ihre Kraft ist gelähmt, nicht zerbrochen. Bebels Saat ist nicht verloren. Die geschichtliche Aufgabe der Klasse ist geblieben. In schwerer Zeit, als Bebel durchlebte, aber in seinem Geiste, erfüllt von seinem Willen, seinem Glauben, seinem Troß haben wir sie zu erfüllen.

Sie wird erfüllt werden! Das sei der Arbeiter-Gelöbnis an Bebels zwanzigstem Todestage.

und in den Rechten zwar gemindert, aber nicht beseitigt — und durch die ökonomische Abhängigkeit, in der sich die Frau im allgemeinen und die proletarische Frau im besonderen, gleich der proletarischen Männerwelt befindet.

Auch der genialste Mann wurde von einer Mutter geboren, der er oft das, was er besitzt, verdankt. Mit welchem Rechte will man also der Frau die Gleichberechtigung mit dem Manne verweigern?

Spricht man von der Gleichheit aller Menschheit, dann ist es ein Unding, davon die Hälfte des Menschengeschlechtes ausschließen zu wollen.

Es gibt keine Befreiung der Menschheit ohne die soziale Unabhängigkeit und Gleichstellung der Geschlechter.

Die sozialistische Gesellschaftsordnung bildet sich nicht, um proletarisch zu leben, sondern um die proletarische Lebensweise der großen Mehrzahl der Menschen abzuschaffen.

Der bestehende Gegensatz zwischen Kopfarbeit und Handarbeit, ein Gegensatz, den die herrschenden Klassen nach Möglichkeit verschärfen, um sich auch die eifrigsten Mittel zur Herrschaft zu sichern, wird aufgehoben werden müssen.

Der endliche Sieg wird einst um so größer sein, je eifriger und aufopferungsvoller jeder einzelne die vorgezeichnete Bahn verfolgt. Bedenken, ob der einzelne ungeachtet aller Opfer der Arbeit und Mühe den Beginn einer neuen, schöneren Kulturperiode noch erlebe, des Sieges Früchte noch genieße, dürfen keine aufstehen, noch weniger dürfen sie ihn von dem betretenen Wege abhalten. Wohl können wir weder Dauer noch die Art der Entwicklungsphasen bestimmen, die dieser Kampf um die höchsten Ziele zu durchlaufen hat, wir können dies ebenso wenig, wie wir über die Dauer unseres Lebens eine Gewißheit haben. Aber wie die Lust zum Leben und beherzigt, so können wir auch die Hoffnung hegen, diesen Sieg zu erleben.

Zur Neuregelung des Genter Systems. Einige Bemerkungen.

Wir haben bereits über die wesentlichen Grundzüge der neuen Regelung der Arbeitslosenunterstützungen nach dem Genter System berichtet. Die meritorischen Bestimmungen bleiben so, wie wir sie mitgeteilt haben: der Staatsbeitrag darf nur bis zum Maximum von 12 K täglich und bei jenen Organisationen, die einen Wochenbeitrag von mindestens 5 K täglich erheben, bis zu 15 K täglich ausbezahlt werden. Dieses Maximum von 15 K wird freilich bei den wenigsten Organisationen praktische Bedeutung erlangen, da infolge der Herabsetzung des Koeffizienten des Staatsbeitrages nur in ganz wenigen Fällen das Dreifache der Organisationsunterstützung den Betrag von 15 K erreicht. Mit der Inkraftsetzung der neuen Verordnung wird gleichzeitig den Organisationen verboten, ihr Unterstützungsregulativ im Sinne einer Erhöhung der Organisationsunterstützungen oder einer Verlängerung der Unterstützungsdauer zu ändern, so daß ein ansonsten vielleicht möglicher Ausgleich zwischen den jetzigen Unterstützungen und den nach der neuen Verordnung gültigen verhindert wird. Da die bisherige Gleichstellung der ledigen Mitglieder mit mindestens fünfjähriger Mitgliedschaft mit den Verheirateten aufgehoben wird und die Abstützung des zwei, zweieinhalb und dreifachen Staatsbeitrages eingeführt wird, werden die ledigen Mitglieder von der Kürzung am meisten betroffen. Sie wird bei Verheirateten mit mindestens einem Kind etwa 20 Prozent im Durchschnitt betragen, bei Verheirateten ohne Kinder etwa 30 Prozent und bei Ledigen etwa 40 Prozent.

Ist das schon schmerzhaft genug, so muß auf eine immense Gefahr hingewiesen werden, die in der Bestimmung enthalten ist, wonach in einer Familie nur ein Arbeitsloser das Höchstmaß des Staatsbeitrages erhält, während die übrigen arbeitslosen Familienmitglieder nur die Hälfte dessen bekommen, was ihnen sonst zustehen würde. Gegenüber den ursprünglichen Absichten der Bürgerlichen, die in einer Familie überhaupt nur einen Arbeitslosen den Staatsbeitrag zuerkennen wollten, bedeutet die nunmehrige Bestimmung zweifellos eine Verbesserung, doch glauben wir, daß die jetzige Fassung einfach unhaltbar, weil undurchführbar ist. Darauf wird beim Vollzug der Verordnung genügend Rücksicht genommen werden müssen, weil sich sonst derartige Komplikationen ergeben, daß das ganze System in eine Anarchie ausarten muß.

Es gibt viele Fälle, wo in einer Familie mehrere Familienmitglieder bei mehreren Organisationen organisiert sind. Sagen wir z. B., daß der Vater beim Metallarbeiterverband, die Mutter beim Textilarbeiterverband, der Sohn beim Glasarbeiterverband organisiert ist. Außerdem haben sie noch einen minderjährigen Sohn, der in keinem Arbeitsverhältnis steht. Nun werden alle drei berufstätigen Familienmitglieder arbeitslos, was in der Praxis sehr häufig geschieht. Nach den Bestimmungen der neuen Verordnung erhält jenes Familienmitglied, das die höchste Unterstützung bezieht, auch den höchsten Staatsbeitrag, in diesem Falle also wohl der Vater, u. zw. das dreifache der Organisationsunterstützung. Die Mutter erhält nur die Hälfte dessen, was ihr sonst zustehen würde, also das eineinhalbfache und der Sohn ebenfalls die Hälfte, also wohl den einfachen Staatsbeitrag. Nun erhebt sich schon die Frage, wie die drei beteiligten Organisationen das untereinander feststellen sollen, ob auch noch andere Familienmitglieder arbeitslos sind. Sie können doch nicht in jedem einzelnen Fall eine Rundfrage an alle Gewerkschaften erlassen, ob schon ein Familienmitglied arbeitslos ist, um darnach die Vorschreibung des Staatsbeitrages zu bemessen! Sie werden also in der Regel dem Mitglied jenen Staatsbeitrag vorschreiben, der ihm nach seinen Familienverhältnissen gebührt und es wird vielleicht erst nachträglich möglich sein, eine Korrektur vorzunehmen. Das bedeutet schon eine außerordentliche Mehrbelastung der Organisationen und ihrer Ortsgruppenfunktionäre: erhöhte Verwaltungsarbeit und vermehrte Postkosten.

Immerhin kann aber, wenn auch unter Schwierigkeiten, in einem normal verlaufenden Falle, wo alle Familienmitglieder dauernd arbeitslos sind, den Zuschüssen des Gesetzes Genüge getan werden. Nun tritt aber der Fall ein, daß der Vater zufällig Arbeit bekommt. In diesem Augenblick tritt die Mutter in die Rechte des Vaters ein, da sie, weil auch verheiratet, nunmehr den dreifachen Staatsbeitrag zu beanspruchen hat. Man wird also ihre Unterstützungsanweisung umschreiben müssen, doch kann es sehr wohl geschehen, daß, bevor dies geschehen ist, der Vater schon wieder seine Arbeit verloren hat. Am schlimmsten muß sich aber die Bestimmung dann auswirken, wenn es sich nicht um eine Dauerarbeitslosigkeit handelt, sondern, wenn z. B. die Mutter dauernd arbeitslos ist, der Vater aber periodisch von der Arbeit aussetzt. Er ist eine Woche arbeitslos, in diesem Falle bekommt er den dreifachen Staatsbeitrag, die Mutter den doppelten. Die nächste Woche arbeitet er, da bekommt wieder die Mutter den dreifachen Beitrag und der Vater nichts.

Diese Bestimmung ist also in der Regel einfach undurchführbar und die Kosten der Kontrolle müssen in jedem Falle wesentlich höher sein, als die Ersparnis, die damit erzielt wird; gleichgültig, ob sie nun von den Behörden oder von der Organisation oder gar von beiden durchgeführt wird. Darauf wird man also bei der Durchführungsverordnung Rücksicht nehmen müssen, wenn diese Bestimmung in der Neuordnung unabänderlich ist. Das Müßige wäre es freilich, sie schon in der Verordnung zu beseitigen, um allen Komplikationen vorzubeugen.

Ähnlich ist es mit der neuen Definition des letzten Verdienstes, wo nun nicht mehr der

Hitlerboykott abgelehnt. Von den Kommunisten.

Wir haben schon einige Male auf die eigenartige und durchaus zweideutige Haltung der Kommunisten in Bezug auf den Hitler-Boykott hingewiesen. Nun versucht der Reichenberger „Vorwärts“ den kommunistischen Arbeitern diesen Boykott förmlich auszureden, wobei er die diesbezüglichen Bemühungen der Sozialdemokratie geradezu als Vergehen an der Sache der Arbeiterklasse darstellt. Man würde gar nicht glauben, daß die tschechoslowakischen Kommunisten so etwas imstande sind, wenn es nicht wortwörtlich im Reichenberger „Vorwärts“ stünde. Das genannte Blatt schreibt in seiner Nummer von Samstag, dem 12. August:

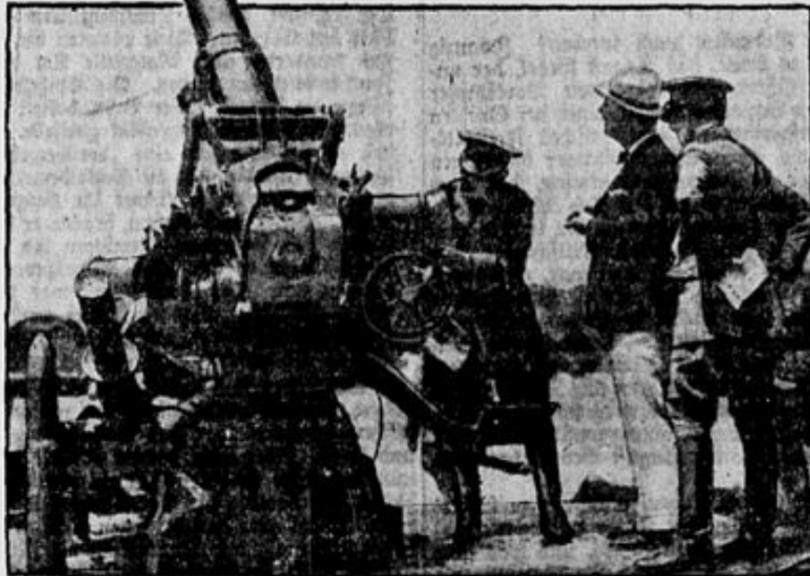
Boykott in diesem Sinne heißt wirtschaftliche Abspernung, Verhärtung der „Autarkie“ und damit gleichzeitig des Handelskrieges, der ja nur eine Vorbereitung des wirklichen Krieges ist. Wenn

daher die sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer einen solchen Boykott predigen, so dienen sie nur den Interessen ihrer eigenen imperialistischen Bourgeoisie, so helfen sie ihr bei der Vorbereitung des imperialistischen Krieges, so bezwecken sie gleichzeitig die Ablenkung der Massen von jedem wirklichen Kampfe gegen die Hitlerdiktatur.

Diese schändlichen Worte, die nicht nur eine Liebedienerei für Hitler sind, sondern elender Verrat an den Interessen der Arbeiterklasse, sollte man in allen Betrieben der Tschechoslowakei plakatiert. Die Arbeiter würden daraus mit Gewißheit erkennen, daß der Haß der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie stärker ist, als der gegen die Feinde ihrer reichsdeutschen Genossen.

Die Aufrüstung geht weiter

Der amerikanische Kriegsminister Dern läßt sich das neueste schwere Flugzeug-Abwehrgeschütz auf dem Fort McArthur vorführen.



individuelle Verdienst des Arbeitslosen maßgebend sein soll, sondern der Lohnsatz oder der ortsbliche Lohn. Diese Bestimmung wird im allgemeinen für die Industriearbeiterschaft illusorisch bleiben, da dem Höchstlohn der Unterstützung von 120 K wöchentlich ein Verdienst von 180 K entspricht, der ja normalerweise so ziemlich überall erreicht wird. Doch können sich ganz unüberwindliche Schwierigkeiten bei manchen Kategorien der Hilfsarbeiter ergeben, wo der betreffende Arbeitslose zwar einen Stundenlohn von vier Kronen hatte, und irgendwie festgestellt wird, daß der „ortsübliche“ Lohn nur drei Kronen betrage. Eine Ersparnis ist mit dieser Bestimmung praktisch überhaupt nicht zu erreichen und es hat eher den Anschein, als ob es sich um eine bewußte Komplikation handeln würde, um den Gewerkschaften das ganze System zu verwickeln.

Nicht anders ist es mit der Bestimmung, daß jede Unterstützungsanweisung sofort bei ihrer Ausstellung im Duplikat dem Ministerium für Soziale Fürsorge einzusenden ist. Bisher war es so, daß die Anweisungen nach beendeter Unterstützungsphase dem Ministerium überwiehen wurden, das sie dann überprüfte und gegebenenfalls beanständete, wenn die Unterstützung ohne gesetzliche Basis ausbezahlt worden war. In diesem Falle wurde der Organisation der Staatsbeitrag nicht refundiert. Den Schaden trug die Organisation und sie wurde damit zur Vorsicht erzogen.

Jetzt soll also jede Unterstützungsanweisung schon von vornherein dem Ministerium übermittelt werden. Man kann damit rechnen, daß täglich mindestens 3000 solcher Anweisungen ausgestellt werden, eher mehr als weniger. Wer wird das nun dort sortieren und kontrollieren? Man sagt, daß dann die Anweisungen in die Bezirke kommen und weitere die vielleicht mit Hilfe der Gemeindebehörden eine Kontrolle durchführen sollen. Die erste Folge der

neuen Maßnahme muß eine Vermehrung des Personalstandes des Ministeriums sein, die zweite eine Vermehrung des Personals in den Bezirksamtern. Bei dem bekannten Schnelllauf des Amtshimmels wird es immer ein paar Wochen dauern, bis die Anweisungen in die Bezirke kommen und weitere Wochen, bis sie in die Gemeinden „herabgelangen“. Inzwischen hat der Arbeitslose schon monatelang die Unterstützung bezogen, da man doch nicht warten kann, bis die Bezirksbehörde ihre Genehmigung erteilt und die ganze bürokratische Maßnahme ist damit illusorisch geworden. Es wird sich einzig der Konsum der Papierindustrie beleben, da man die Anweisungen nun statt in dreifacher, in vierfacher Ausfertigung machen muß und dann dürfte auch die Holzindustrie eine gewisse Belebung erfahren, weil man einen großen Bedarf an Regalen haben wird, um die hunderttausende von Anweisungen in den Bezirksamtern aufzubewahren. Uebelwollende Bezirksbürokraten werden allerdings die Möglichkeit zu Schikanen der Arbeitslosen haben und das scheint auch der ganze Zweck dieser Maßnahme zu sein: wie man denn überhaupt sagen kann, daß alle die sogenannten Sparmaßnahmen fast zur Gänze von Mehrausgaben aufgezehrt werden, die aus der bürokratischen Handhabung der neuen Verordnung entstehen müssen. Und so kann man sich beim besten Willen des Eindrucks nicht erwehren, daß es den Bürgern bei der ganzen Frage weniger darum ging, Ersparnisse für die Staatskasse herauszuwirtschaften, als eben um diese Schikanierungen der Arbeitslosen, denen gezeigt werden soll, daß sie mit der Arbeitslosenunterstützung eine unerbittliche Gnade empfangen. Ob das vom staatspolitischen Gesichtspunkt aus nützlich und zweckmäßig ist, wollen wir nicht begreifen und wir wollen nur hoffen, daß sich so viel Verarmung finden wird, um mindestens die als undurchführbar erkannten Maßnahmen zu beseitigen.

Deutsches aus London.

Emigrantbüro verwickelt.

Der in Hitler-Deutschland als Jude seiner Existenz als Rechtsanwalt beraubte Dr. Reiter aus Berlin arbeitet jetzt in London für die Zeitschrift „Das Neue Tagebuch“, die in Paris erscheint. Als Dr. Reiter dieser Tage sein Arbeitszimmer betrat, fand er, daß es in der Nacht verwüstet und massenhaft mit Hakenkreuzen, antisemitischen Schmierereien und Zeitungsbildern erfüllt, kurz gleichgeschaltet war.

Ein Nachbar rief ihn, die Polizei anzurufen und Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Bald darauf wurde der Nachbar telephonisch eindringlich gewarnt, derartige Rückschlüsse zu geben.

Danach wird der Einbrecher wohl nicht in größerer Entfernung zu suchen sein.

Eröffnung der Reichenberger Messe

Reichenberg, 12. August. Heute vormittags wurde auf dem Reichenberger Messengelände die 14. Internationale Reichenberger Messe eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt der Präsident der Messe, Theodor Liebig. Namens der Stadt Reichenberg sprach Vizebürgermeister Richter in Vertretung des verhinderten Bürgermeisters Senator Kostka. Die Messe ist in allen zehn Messenhäusern voll besetzt. Neu ist vor allem die große Sonderausstellung „Mutter und Kind“, zu der das Gesundheitsministerium in Prag und das Hygienemuseum in Dresden wertvolles Material beigelegt hatte. Der Verkehr war gleich am ersten Messetage recht lebhaft.

Erklärung.

In der „Bergarbeiter-Einheit“ vom 3. August 1933 steht unter der Überschrift „Malik stäubt den Gluck auf!“ eine vorläufig gehaltene, von Franz Malik unterfertigte Erklärung, daß die Behauptung im „Gluck auf!“ unwahr ist, nach welcher Franz Malik im Ministerium für öffentliche Arbeiten erklärt hat, er werde die neue Prager Vereinbarung, in welcher die Entgeltänderungen mit 1 Prozent festgelegt wurden, in der Einheitskonferenz befürworten.

Die Unterfertigten erklären hiermit ausdrücklich, daß der Sekretär des Industrieverbandes, Franz Malik, beim Abschluß der neuen Prager Vereinbarung im Ministerium für öffentliche Arbeiten über Betragen, wie er die Vereinbarung auf der Einheitskonferenz behandeln werde, erklärte: „befürwortend“.

Ebenso erklärte Franz Malik in der Belegschaftsversammlung bei den Britannia-Kohlenwerken VI, daß er die neue Prager Vereinbarung mit allen Fasern seines Herzens verteidigen werde.

Wir wiederholen daher die von Franz Malik als unwahr bezeichneten Behauptungen neuerdings und fordern Franz Malik öffentlich auf, uns wegen dieser Behauptungen zu klagen, damit uns vor Gericht die Möglichkeit gegeben wird, zu beweisen, daß unsere Behauptungen keine Unwahrheiten sind.

Gleichzeitig erklären wir, daß gegen jene kommunistischen Zeitungen, die berichten, daß die Unionsvertrauensmänner betrogen und belogen wurden, von den verantwortlichen Funktionären der Union der Bergarbeiter bereits die Ehrenbeleidigungsklage eingbracht wurde, um vor Gericht die Unwahrheiten der Kommunisten beweisen zu können.

Josef Zinner, Josef Zvonar,
Franz Schaffarich, Franz Demei.

Eine unerhörte Maßnahme der Böhmisches Landesverwaltung.

Wie bekannt, wurden durch das Eingreifen des im Jahre 1932 gewählten Verwaltungsausschusses des Saazer Krankenhauses schwere Verfehlungen des Krankenhaus-Verwalters Gschwind festgestellt. Kurz nach der Konstituierung des neuen Verwaltungsausschusses wurde durch Mitglieder dieser Körperschaft eine durchgreifende Revision durch die Landesbehörde gefordert, weil Anzeichen für verschiedene Mißstände bei der Verwaltung des Krankenhauses vorhanden waren. Diese Revision führte zur Aufdeckung der Malversationen des Herrn Gschwind, der von der bürgerlichen Mehrheit der Saazer Gemeindevertretung außerordentlich geschützt wurde. Aber die jutage geförderten Unterschlagungen und die nachgewiesene Schamperci in der Verwaltung des Krankenhauses brachten doch die Entfernung Gschwinds mit sich und damit auch die Möglichkeit einer ordentlichen Geschäftsführung im Krankenhaus in Saaz. Das alles ist ein unzweifelhaftes Verdienst der im Jahre 1932 gewählten Verwaltungskommission des Krankenhauses und es hätte der zuständigen Behörde geziemend, dieser Kommission für ihren Pflichterfüllung den Dank auszusprechen. In Wirklichkeit aber hat man die Mitglieder des neuen Verwaltungsausschusses ihrer Funktion entzogen. Der Erlass der Landesbehörde, welcher am 4. Juli herauskam, spricht in der Begründung von „andauernder und grober Vernachlässigung der übernommenen Verpflichtungen“.

Höher geht's nimmer! Hoffen wir, daß diese Verfügung, gegen die selbstverständlich eine Beschwerde eingebracht wurde, nur herauskam, weil die zuständigen Organe sich nicht die Mühe nahmen festzustellen, wer in der Zeit, da die Verfehlungen vorliefen, die Aufsicht des Krankenhauses innehatte; der Skandal, der durch diesen Erlass eintrat, ist auch dann noch immer groß genug.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag:
Prag: 10.10 Schallplatten. 12.30 Mittagskonzert. 17.45 Schallplatten. 18.30 Deutsche Sendung; Gutmann: Die elektrische Photogese. 19.10 Weinberger Gefangensquartett. 19.55 Max Regner: Szenen. 20.20 Schwedische Volkslieder. 20.45 Schallplatten. — Brünn: 17.55 Vortrag für Pfadfinder. 18.25 Deutsche Sendung. 19.00 Pressenachrichten. 19.55 Klavierkonzert. — Mähr.-Osterr.: 11.00 Bauernblasmusik. 19.10 Dubeck-Trio. 21.00 Orchesterkonzert. — Wien: 12.00 Mittagskonzert. 17.30 Konzertstunde. 20.30 „Der Mikado“, Operette. — Frankfurt: 20.00 Kammerkonzert. 22.45 Nachtmusik. — Heilsberg: 20.10 Musik für Cello und Klavier. — Breslau: 17.50 Stunde der Musik. — Leipzig: 15.00 Frauenfunk. — Berlin: 15.35 Für die Jugend. — München: 15.15 Für die Kleinen.

Dienstag:

Prag: 8.30 Russische Kirchenchöre. 9.30 Violinsonnaten. 18.00 Deutsche Sendung; Sommerreise durch die Tschechoslowakei. 19.05 Konzert. 20.15 Lieder und Arien. 20.40 Saxophonorträge. — Brünn: 12.15 Mittagskonzert. 17.30 Russische Romane. 18.00 Deutsche Sendung; „Der 15. August“, Hörspiel. — Wien: 8.40 Bruckner: D-Moll-Messe 11.00 Sinfoniekonzert. 15.35 Liederstunde. 18.25 Meißnerbräu aus Japan. 21.00 Salzburger Festspiele. — Frankfurt: 20.00 Landstwecklieder. — Heilsberg: 20.00 Klassische Kammermusik. — Breslau: 16.00 Lieder und Balladen.

Das Raketenboot.

Geglückte Probefahrt.

Neugefaltet für die Binnenschifffahrt kann die von Herrn Ing. Dönnäkel erfundene Wasser-Rakete werden. Durch Zusammenarbeiten mit der Firma Sigmund-Pumpen gelang es ihm, diesen Antrieb für Boote zu konstruieren.

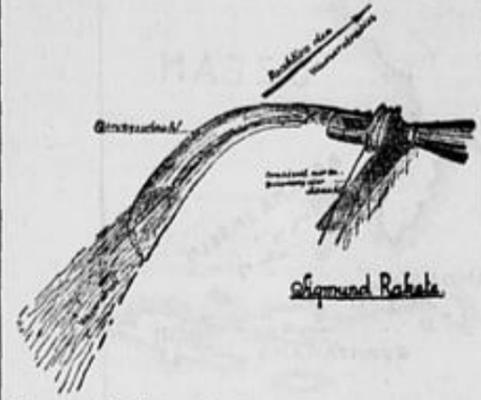
Skizze I zeigt das Raketen-Boot in voller Fahrt. Wie ersichtlich hat es keine Schraube. Im rückwärtigen Teil befindet sich ein Explosionsmotor der mit einer Sigmundpumpe direkt gekoppelt ist. Das Saugrohr der Pumpe liegt am Boden des Bootes. Das Wasser wird mit großem Druck auf die an beiden Seiten des Bootes gegen die um ihre Querschiffe beweglichen angebrachten Schaufeln geschleudert. Steht die Schaufel senk-



recht zum Wasserpiegel, so ist die Geschwindigkeit des Bootes gleich null; bei horizontaler Lage der Schaufel erreicht die Geschwindigkeit des Bootes das Maximum. Durch das Schwenken der Schaufeln wird dem Boote die gewünschte Geschwindigkeit und Richtung gegeben. Die Steuerung ist so gut, daß mit leichtem Schwenken der Schaufeln das Boot auf der Stelle gewendet werden kann.

Skizze II zeigt die eigentliche Antriebsvorrichtung, die „Sigmund-Rakete“. Durch die Düse wird das Wasser auf die Schaufeln geschleudert. Die Schaufel lenkt den Wasserstrahl ab. Durch diese Ablenkung wird der Druck des Wassers in Geschwindigkeit umgewandelt und das Boot in der Richtung des Pfei-

les fortbewegt. Da der Druck des Wassers ständig der gleiche bleibt, so wird erreicht, daß die



Sigmund-Rakete mit einem Wirkungsgrad von 50 Prozent arbeitet.

Da der Antrieb des Bootes über dem Wasserpiegel liegt und daher das Boot nur einen geringen Tiefgang hat, was wieder den Wasserwiderstand bedeutend verringert, werden die Betriebskosten im Verhältnis zu Fahrzeugen die mit Schraubenantrieb sehr verkleinert. Bei Schiffsschrauben ist der Wirkungsgrad höchstens 18-20 Prozent. Der geringe Tiefgang des Bootes stempelt es zu einem Binnengewässerverkehrsmittel.

Für die Erfindung interessiert sich bereits auch das Ausland. Die französische Luftschiffahrtsgesellschaft will ein Boot bei ihrer Expedition in das Kongogebiet verwenden; in diesen feuchten Gewässern wird sich beweisen, ob das Boot den Anforderungen gewachsen ist, die man auf Grund der Versuche stellt. Man plant schon schon zwei Verkehrs-Linien: Prag-Hohenfurth und Prag-Hohenfurth mit zwei Booten und spricht von der zu erreichenden Verringerung der Frachtkosten durch Raketenboottransport.

lung des Diebstahls war der Dieb, ein gewisser Wenzel Prchal, beobachtet worden, so daß seine Festnahme durch die Polizei mit Hilfe von Marktbesuchern sofort erfolgen konnte. Prchal widersetzte sich seiner Verhaftung und wurde von den Zeugen des Diebstahls anschießig verprügelt. Auf sein Konto dürften auch die in der letzten Zeit in Bodenbach verübten größeren Taschendiebstähle fallen. Prchal kommt aus dem Bezirke Deutsch-Brod und war in Bodenbach wohnhaft. Er hat sich auch in Frankreich aufgehalten, wo er jedenfalls den gleichen „Beruf“ ausgeübt haben dürfte.

Der Abgebligte. Das Gulbransson, reich an Talent, arm an Charakter, auch Deine virtuose Gefinnungswendigkeit hat Dir nichts genügt! Jetzt haben sie Dich auch in Acht und Bann getan und zu den „marxistischen Untermenschen“ geworfen. Ein „Simplissimus“-Zeichner, berühmt geworden durch den überlegenen, kristallklaren, geistigen Humor seines rebellischen, antispielerischen Talents, der am Tage der Gleichhaltung zum Kurs der regierenden Barbarei mit beiden Füßen zugleich in den braunen Unstl hinein sprang, um in schwächlicher Unehelichkeit dem zu huldigen, was er früher als unerträglich und menschenunwürdig mit erbarmungslosem Sarkasmus abgetan hatte. Ein trauriges Symptom unserer verwahrlosten Zeit. Und nun erhält Gulbransson, der Konjunkturist, eine unerwartete Quittung für seinen Verrat: die in der Münchner Stadtgalerie untergebrachte Kollektivausstellung Das Gulbransson ist auf einstimmigen Beschluß des Stadtrates sofort geschlossen worden. Die nationalsozialistische Stadtratsfraktion erklärt, daß Gulbransson den „Führer“ bis zur Machtübernahme „in Wort und Bild auf das unflätigste verhöhnt und die Angehörigen der SA jahrelang als Nordbanditen und Idioten hingestellt habe. Er sei mit verantwortlich dafür, daß Deutschlands Ansehen in den intellektuellen Kreisen des Auslandes so tief gesunken sei“. Recht geschieht ihm, dem Neufaschisten! Der Notau war ganz unisono, die Braunhändler lehnen ihn ab. Selbst für sie ist diese Art der Wetterfahnenfennung zu schäbig. — Und das will schon etwas heißen!

Familientragedie. Samstag früh ereignete sich in Böhmischem Reichenberg eine furchtbare Familientragedie. Der Direktor der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt, Wenzel Gavelle, hatte Vorbereitungen zu einer Reise getroffen. Als er gegen vier Uhr früh in die Küche trat, erschöpf er dort seinen auf einem Diwan schlafenden 18jährigen Sohn Jdenel. Schließlich brachte er sich selbst durch einen Schuß lebensgefährliche Verletzungen bei. Seine Frau und ein zweiter Sohn, die in einem anderen Zimmer schliefen, wurden durch die Schüsse aus dem

Ziehung der Klassenlotterie

vom 12. August.

20.000 K:	23.284, 69.024, 93.367.
10.000 K:	5.817, 29.706, 86.101.
5.000 K:	10.750, 18.493, 41.295, 58.368, 55.541, 98.453.
2.000 K:	424, 762, 2146, 4959, 6603, 6336, 7651, 9559, 17.135, 20.444, 24.670, 33.126, 52.704, 54.921, 59.288, 60.506, 64.352, 64.580, 65.713, 69.459, 72.554, 81.084, 81.952, 82.450, 89.348, 90.065, 91.535, 91.617, 92.803, 98.731, 102.065, 102.782.
960 K:	2000, 3154, 3344, 6677, 7559, 7665, 14.108, 15.358, 17.200, 21.043, 21.539, 29.080, 34.555, 40.224, 43.442, 44.702, 45.120, 46.039, 46.436, 49.959, 51.041, 51.150, 54.094, 55.399, 61.333, 61.366, 61.881, 65.697, 70.431, 74.214, 74.464, 78.538, 79.425, 80.587, 81.321, 81.516, 82.003, 94.579, 95.585, 96.939, 99.068, 103.873, 104.969.
480 K:	1096, 3125, 5616, 6709, 7726, 8124, 13.040, 13.735, 16.461, 19.375, 22.611, 24.711, 36.101, 40.333, 43.929, 44.304, 53.429, 60.941, 72.193, 74.458, 77.731, 80.836, 85.918, 87.655, 88.551, 91.205, 100.839, 104.509. (Ohne Gewähr.)

Schläfe gewekt. Als sie in die Küche eilten, war Jdenel Gavelle bereits tot, während der 57 Jahre alte Wenzel Gavelle schwer verletzt auf dem Boden lag. Er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Spital gebracht. Ueber die Ursache der Tat konnte bisher nichts ermittelt werden. Wenzel Gavelle war finanziell gut situiert.

Das fünfte Opfer. Es ist ein weiteres Opfer der Kesselerplosion in der Gemeinde Gaja gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der bei der Explosion verunglückten auf fünf. Die Ärzte zweifeln überdies an der Rettung von vier Kindern, die schwere Brandwunden erlitten haben.

Ein Knabe zündet zwölf Häuser an. Durch die Unvorsichtigkeit eines elfjährigen Knaben, der mit Streichhölzern gespielt hatte, brach auf dem Gute Bendien bei Labiau (Ostpreußen) Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und sämtliche Wirtschaftsgebäude, Scheunen und Ställe in Asche legte. Die erheblichen Futtermittelvorräte wurden ein Raub der Flammen; auch sind große Viehbestände umgekommen. Zwölf Wirtschaftsgebäude sind niedergebrannt.

Italiens Generalstabschef verunglückt. Gavallo meldet aus Valencia: Das italienische Wasserflugzeug „Rana“ stürzte Freitag abends bei dem Badeort Nazareth ab. Die siebenköpfige Besatzung, darunter der italienische Generalstabschef Valle, ist verletzt worden. Das Flugzeug kam von Lissabon, wohin es dem Balbo-Geschwader entgegengeflogen war. Sämtliche Mitglieder der Besatzung des Apparates konnten an Land gebracht werden.

Ein orkanartiger Sturm hat Samstag nachmittags einen Bohrturm der European Gas and Electric Comp., die in Oberlaa im südlichen Wien, schon fünf Bohrtürme errichtet hat, umgeworfen. Acht Arbeiter wurden von dem Turm heruntergeworfen und zum Teil unter den Trümmern des Bohrturmes begraben. Einer von ihnen, der Zimmermann Franz Lanfänger, wurde getötet, einer schwer und zwei leichter verletzt.

Tagesneuigkeiten

Balbo gelandet.

Rom, 12. August. Infolge der verspäteten Ankunft über dem Lido die Roma beschloß das Balbo-Geschwader, sofort auf dem Lido niederzugehen. Das Niedergehen leitete das Flugzeug des General Balbos ein, das um 18.30 Uhr auf dem Wasser lag. Um 18.45 Uhr befanden sich bereits neun Apparate auf dem Lido-Strand.

Selbstmord in Zetschen.

Zetschen, 12. August. In Merzdorf bei Culau beging der beim Schotterialsperrbau im Culauol beschäftigte 24jährige Hellmut Walter Selbstmord. Er warf sich vor einem fahrenden Zug und wurde so schwer verletzt, daß er seinen Verwundungen kurz darauf erlag. Die Ursache des Selbstmordes soll in unglücklicher Liebe zu suchen sein.

Zyphus in Deutschbrod.

Deutschbrod, 11. August. In der Gemeinde Cestka Bělá im Böhmischem-Mährischen Hügelland, brach dieser Tage eine Zyphusepidemie aus. In der Gemeinde traf eine Sanitätskolonne des Landesamtes unter Führung von Oberarzt Dr. Peřik ein, der alle notwendigen sanitären Maßnahmen zur Eindämmung der Verbreitung der Ansteckung anordnete. In das Allgemeine Krankenhaus in Deutschbrod wurden im ganzen 39 Personen eingeliefert. Die Ursache der Ansteckung ist in schlechtem Trinkwasser zu suchen.

Wälder brennen.

Yvon, 12. August. In den Wäldern südöstlich von Yvon sind gestern aus unbekanntem Gründen riesige Waldbrände ausgebrochen, die infolge eines heftigen Windes mit außerordentlicher Geschwindigkeit um sich griffen. Zur Stunde stehen zwei Quadratkilometer Wald in Flammen. 1000 Mann der Garnison von Yvon sind ausgerückt, um den Brand zu bekämpfen. Der Sachschaden ist ungeheuer.

Auch aus der Bretagne und aus der Gegend von Angers werden heftige Waldbrände gemeldet.

Die SA-Kabelle auf der Rugbivke.

Eine „Höchstleistung“ neudeutscher Kultur.

München, 12. August. Als bekannt wurde, daß die Deutschmeisterkapelle auf der Rugbivke spielen werde, beschloß die SA-Sturmabteilung Kapelle Warmisch, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, das Gleiche zu tun, und durch kostenfreie Beförderung der bairischen Jugpipabahn waren die SA-Männer bald oben auf dem Berge. Dort stiegen sie vom Ostgipfel der Jugspitze zum Jugpiparat, der etwa 50 Meter über der Bergstation der österreichischen Jugspitzbahn ist, auf deren Terrasse das Standkonzert der Deutschmeisterkapelle stattfand, ab. Die Sturmabteilung Warmisch, SA-Abordnungen mit ihren Fahnen nahmen dort Aufstellung. Bei dem auf der österreichischen Seite anwesenden Publikum machte sich große Nervosität bemerkbar. Die Deutschmeisterkapelle wurde bei ihrer Ankunft mit deutschen Märschen empfangen. Der Bitte des

Bezirkskommissars von Reutte, das Konzert der Deutschmeisterkapelle nicht zu stören, wurde gerne entsprochen, aber verlangt, daß bei einer eventuellen Rundfunkübertragung des Deutschmeisterkonzertes auch das Konzert der SA-Sturmabteilung Kapelle übertragen wird, was aber abgelehnt wurde, so daß eine Rundfunkübertragung dann unterblieb. Darauf spielte die SA-Kapelle nach jedem Stück der Deutschmeister deutsche Märsche und gegenständig wollten sich die Musiker weisfallen, ohne daß das Publikum davon Anteil nahm. Es dann intonierte die SA-Kapelle das Horst-Wessel-Lied.

Eine Tänzerin abgängig.

Warschau, 12. August. (P.M.) In der Warschauer Öffentlichkeit rief das rätselhafte Verschwinden einer der beliebtesten und talentiertesten polnischen Tänzerinnen, der Lodzer Künstlerin Salamová, große Unruhe hervor. Die Tänzerin ist seit Dienstag verschwunden und Personen, die kurz vorher mit ihr gesprochen hatten, geben an, daß die Tänzerin eine ungewöhnliche Nervosität an den Tag legte. Bei der letzten Vorstellung brach die Tänzerin hinter den Kulissen plötzlich in Weinen aus und verließ unmittelbar darauf, während die Vorstellung im Gang war, das Theater. Die Polizei und der Saite der Tänzerin forschen bis heute vergeblich nach der Verschwindenden.

Verstümmelte Insel.

Im Stillen Ozean.

Die auf den Seelarten des westlichen Pazifik auf 30 Grad Nord und 150 Grad West verzeichnete Ganges-Insel wird als verschwunden gemeldet. Eine japanische Flottenabteilung, die soeben von einer ausgedehnten Reise durch jene Gegenden heimgekehrt ist, hat berichtet, daß sie keine Spur von der Insel habe finden können. Also eine Gelegenheit weniger für Seemächte, neues Land in Besitz zu nehmen, wie das in letzter Zeit recht still und unbemerkt verschiedentlich mit „herrenlosen“ Inseln im Stillen Ozean geschehen ist. Italien aber auch mit einigen Inseln des griechischen Archipels im Mittelmeer geon hat.

Ein internationaler Taschendieb in Bodenbach verhaftet.

Am samstägigen Wochenmarkt ist der Bodenbacher Polizei ein guter Fang gealld. Dem Händler Cerva war ein Geldbetrag von 8000 K aus dem Auto gestohlen worden. Bei der Ausfüh-

Rückgang des Tabakwarenkonsums.

Eine Folge der Verteuerung der Tabakfabrikate.

Im „Hochblatt“ der Tabakarbeiter (Sternberg) lesen wir:

Der in einigen Tagesblättern soeben veröffentlichte Bericht über den Abfall der Tabakfabrikate für Juni und die erste Hälfte des heurigen Jahres zeigt von neuem, wie traurig die Bilanz der Verteuerung unserer Tabakfabrikate vom Feber des Jahres 1933 ist. Der Rückgang nicht nur im Konsum der Zigaretten, sondern auch der Zigaretten, welcher im Vorjahre für uns geradezu niederschmetternd war, hat nicht halt gemacht, sondern er schreitet im heurigen Jahre noch weiter fort. Und es ist traurig, daß von Seite der entscheidenden und verantwortlichen Faktoren dennoch absolut nichts geschieht, was instände wäre, diese Entwicklung hintanzuhalten. Sie erklären dies beständig nur mit der Wirtschaftskrise und daß sich dagegen nichts machen läßt, insbesondere nicht durch eine Verbilligung der Zigaretten und wenigstens einiger Zigarettenforten, begründen sie mit dem ungünstigen Stande der Staatskasse. Daß aber gerade durch die Verteuerung der Tabakfabrikate vom Feber 1932 deren Konsum sehr geschädigt wurde, das will man nicht einsehen, obwohl die Ausweise über den Abfall der Tabakfabrikate, welche seit dieser Zeit von der Tabakregie der Öffentlichkeit übergeben wurden, dies klar und deutlich beweisen.

Im Juni dieses Jahres wurden bei uns verkauft:

	1933	1932	1931
	Stück	Stück	Stück
Zigaretten	17.582.000	18.902.000	25.294.000
Zigaretten	970.770.000	983.668.000	1.074.109.000

	Ra.	Ra.	Ra.
Zigarettenfabrikate	41.766	47.522	41.584
Weißentabak	714.026	716.475	655.195
Zehnupfentabak	6.000	5.400	6.771

Ein ebenso ungünstiges Bild wie für diesen einen Monat ergibt die Uebersicht über den Abfall der Tabakfabrikate für das ganze erste Halbjahr der angeführten Jahre.

Dieser Abfall betrug nämlich:

	1933	1932	1931
	Stück	Stück	Stück
Zigaretten	88.500.000	103.500.000	123.627.000
Zigaretten	5.140.000.000	5.290.000.000	5.640.705.000

	Ra.	Ra.	Ra.
Zigarettenfabrikate	270.000	242.200	231.295
Weißentabak	3.895.000	3.750.000	3.995.000
Zehnupfentabak	20.400	26.250	30.218

Es ist wahr, daß auch in anderen Staaten die heutige Wirtschaftskrise auf den Konsum der Tabakfabrikate ungünstig einwirkt und daß namentlich der Zigarettenkonsum überall zu rückgeht. Jedoch vielleicht nirgends in solch erschütterndem Maße wie bei uns. Dabei äußert sich dort, wo sich ein Rückgang im Zigarettenkonsum zeigt — welcher fast überall verhältnismäßig mehr oder weniger gering ist als bei uns — ein erhöhter Konsum von Zigaretten. In Oesterreich z. B. — dessen Einwohnerzahl um mehr als die Hälfte geringer ist als die unserer Republik und wo die Zigarettenregie die Tabakregie konsolidieren und viel Rauchermaterial aus Deutschland hereinzuführen — wurden im Mai des heurigen Jahres 10.208.000 Stück Zigaretten gegen 12.904.000 Stück im Jahre 1932 verkauft und 468.253.000 Zigaretten gegen 462.000.000 Stück für denselben Monat im Jahre 1932. Das ist zwar keine große Steigerung des Zigarettenkonsums, aber doch immerhin eine Steigerung. Bei uns geht aber auch der Abfall der Zigaretten, wie es ja ziffermäßig nachgewiesen wurde, recht bedeutend zurück.

Und das sind nicht nur die Folgen der heutigen Wirtschaftskrise. Es sind dies ständig auch noch die Folgen der unüberlebten Verteuerung unserer Tabakfabrikate vom vorigen Jahre. Es ist daher auch im Interesse der Tabakregie und im Interesse der Staatskasse notwendig, hier in aller nächster Zeit eine gehörige Abhilfe durchzuführen.

Die Explosion der Stratosphären gondel.

Brüssel, 12. August. Das Unglück der Stratosphären gondel, über das bereits kurz berichtet wurde, ereignete sich im Laboratorium des Professor Piccard in der Universität Brüssel. Die Festigkeit der Gondelwände sollte dadurch geprüft werden, daß verdichtete Luft in das Innere eingeführt wurde. Als der Luftdruck auf acht Atmosphären erhöht war, sprang die Gondel plötzlich mit furchtbarem Krachen auseinander. Die metallische Kugel wurde in drei große Stücke zersplittert, die noch jetzt auf dem Boden des Laboratoriums liegen. Das Rohr, durch

das die Luft eingeführt wurde, wurde zerrissen, Türen und Fenster zerstört. Der Arbeiter, der in unmittelbarer Nähe der Gondel stand, war sofort tot. Der andere wurde an Stirn und Nase erheblich verletzt. Hilfe war sofort zur Stelle. Die Trümmer wurden in dem Zustande gelassen, in dem man sie auffand, um eine möglichst einwandfreie Untersuchung der Vorgänge sicherzustellen. Ingenieur Colyns gab die Erklärung ab, daß der Konstrukteur des Ballons selbst angeordnet habe, daß die Gondel dieser Untersuchung unterzogen werden solle.

Fünftageswoche auch in der Schule! Auf Grund von Anträgen, die aus verschiedenen Kreisen kommen, hat der Landesschulrat für Böhmen einer Reihe von Schulen gestattet, im kommenden Schuljahr 1933/34 nur fünf Tage in der Woche zu unterrichten, wobei allerdings die Anzahl der vorgeschriebenen Pflichtstunden eingehalten werden muß. Es sind dies einige Versuchsschulen in Prag sowie in Jitka, ferner Schulen in den Bezirken Jungbunzlau, Budweis, Stará Boleslav und Semil. Am Ende des Schuljahres 1933/34 werden dann die Schulbehörden die Ergebnisse des Versuches prüfen und von den Gutachten dieser Behörden wird es abhängen, ob der Fünftagesunterricht an den Schulen nur ein Versuch bleiben oder dauernde Einrichtung werden wird.

Geheime Schnapsbrennereien in der Mährischen Slowakei. Das geheime Brennen von Spiritus aus dem den Landwirten von den Zuckerschmelzen für Futterzwecke zugeteilten denaturierten Zucker und die Herstellung von Schnaps haben in der mährischen Slowakei in einem solchen Ausmaß zugenommen, daß sie die erhöhte Aufmerksamkeit der Behörden erwecken, da durch die geheimen Brennereien der Staat um Riesensummen für entzogene Abgaben kommt. Nach der jüngst erfolgten Ausforschung einer Brennerei in Stara Vreclav und in der Mühle des Ladislav Krizik in Lipov bei Strážnice, wo etwa sechs Hektoliter zur Herstellung von Kornschnaps vorbereiteten Kornbreies gefunden wurden, und nach der Aufdeckung einer geheimen Brennerei unweit von Pöstlowitz, wo etwa 160 Liter Spiritus beschlagnahmt wurden, gelang es nun der Gefällsabteilung der Finanzdirektion in Uherse Gradišće unter der Leitung des Kommissärs Dr. Kovář Donnerstag im Hause des Josef Kolencik in Damborice bei Rýžov eine neue geheime Schnapsbrennerei aufzudecken. An verschiedenen Stellen wurden in diesem Hause sechs Hektoliter Korn- und Zuckerbrei, vorbereitet für die Schnapsproduktion, ferner ein 30 Liter-Faß mit reinem Spiritus und ein 15 Liter-Gefäß mit Spiritus in Versteck gefunden. Außerdem wurden in einem Kasten große Schnapsmengen beschlagnahmt. In die Haft des Kreisrichters in Uherse Gradišće wurden die drei Söhne Kolencik's, Josef, Vinzenz und Adalbert, eingeliefert, die bereits im Vorjahr einmal bei der verbotenen Schnapsherstellung gefaßt worden waren. Im Vorjahre hatten die Angestellten der Gefällsabteilung der Finanzdirektion Uherse Gradišće in Damborice und in den benachbarten Gemeinden Uhrice, Raselovice und Zeradice 15 Schnapsbrennereien ausgehoben, darunter auch eine bei dem Bruder des beschuldigten Mörders des Gendarmeriewachmeisters aus Belehrad, Andreas Gerspik in Uhrice.

Sowjetrussische Lehrbücher. Aus Moskau wird geschrieben: Der „Verlag für Schulbücher und pädagogische Lehrbücher“ ist gegenwärtig mit der Redaktion und Herausgabe von Standard-Schulbüchern beschäftigt. Es sollen Standardlehrbücher für 45 Fächer in 74 Sprachen herausgegeben werden, darunter Bücher in 15 Sprachen solcher Völker, die bis 1917 kein eigenes Schriftwesen besaßen, ja einiger Völker, die ein solches noch bis zum Jahre 1927 nicht besaßen. Die Lehrbücher sind für den Unterricht der heranwachsenden Jugend der gesamten Sowjetunion bestimmt: für die Jugend in den Zelten und Lagern der Nomadenvölker am Bebring-See bis zu den Kindern der Einwohner der Siedlungen von Karelien (hier wohnen Bauern, die finnisch sprechen). Der oben erwähnte Verlag steht vor einer ungeheuren Arbeit: es müssen Alphabete neu geschaffen werden, Lehrbücher in die neu geschaffenen Schriften überträgt werden, der Druck vereinheitlicht und schließlich Millionen Exemplare von Lehrbüchern gedruckt und fertiggestellt sowie bis in die entferntesten Gegenden der Sowjetunion verandt werden, wo sie zu Beginn des neuen Schuljahres bereits an die Schüler verteilt werden müssen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Samstag um 1 Uhr 25 Min. MZB in Pernambuco zum Rückflug nach Europa aufgestiegen.

Niesenbrand im Elsaß. In einem riesigen Holzlager im Gelände des Baugeschäftes Goll in St. Ludwig (Elsaß) brach Donnerstag nachts ein Brand aus, der rasch auf die angrenzenden Gebäude übergriff. Das Wohnhaus eines Arztes, der Dachstuhl des Maschinenhauses und die Möbelschreinerei fielen den Flammen zum Opfer. Der Brandschaden beläuft sich auf zwei Millionen französische Franken, der durch Versicherung gedeckt ist.

Auslandsbeteiligung auf der Prager Herbstmesse. Die Bekundung der diesjährigen Prager Herbstmesse, die am 3. September ihren Anfang nimmt, ist auch seitens des Auslandes besser als in den früheren Jahren. Nicht nur ausländische Einzelfirmen, sondern auch offizielle Auslandsgruppen werden an der Messe teilnehmen. Auf der Messe beteiligt sich Frankreich, Japan, Kolonien mit einer großen Expedition, Bulgarien, Rumänien und Spanien. Ferner sind noch Verhandlungen mit Holland im Gange, welches bereits früher auf der Messe mit einer großen Sondergruppe vertreten war. Neben der starken Beteiligung der tschechoslowakischen Exportindustrie werden besonders die Auslandsgruppen dazu beitragen, der diesjährigen Prager Herbstmesse einen besonders internationalen Einschlag zu geben.

Wahrscheinliches Wetter heute: Im Westen des Staates wechselnd bewölkt. Nach Gewittern etwas kühler. In den mittleren und östlichen Teilen bis auf lokale Gewitter zunächst noch im ganzen schön, heiß.



Greifen die Vereinigten Staaten in Kuba ein?

Unsere Karte gibt einen Überblick über die Lage Kubas zu den Vereinigten Staaten, deren bewaffnetes Eingreifen in die innenpolitischen Wirren angedeutet wurde. Als wichtigste Kriegshäfen der U.S.A. haben wir Newport News und Guantanamo angegeben, die bei einem kriegerischen Vorgehen Amerikas besondere Bedeutung gewinnen würden.

Rund um Havanna.

Blicklichter von der jüngsten kubanischen Revolution.

Von Alfonso Concales.

Das heißblütige Inselvolk im amerikanischen „Mittelmeer“ ist weder einmal in Bewegung geraten und wirft die Schatten seiner letzten Revolution über die Kontinente und Ozeane hinweg. Wieder einmal steht der Militärdiktator von Kuba Präsident Machado im Scheinwerferlicht der Welt- und Kubapresse. Wieder einmal wird in der kubanischen Hauptstadt Havanna Polizei und Militär gegen revoltierende Massen eingesetzt. Wieder einmal ist der Belagerungszustand über Kuba verhängt. Im Fort Cabana werden die 7,5 Zentimeter-Geschütze auf die Straßen der Hauptstadt gerichtet und im Lager Colombia kämpfen die Offizierschüler mit den braunen und schwarzen Soldaten gegen den Generalstab und die Offiziers-Paragänger Machados in der Armee. Der Polizeichef von Havanna aber wechselt nahezu täglich seinen Posten und wird, je nach dem Bedarf der augenblicklichen militärpolizeilichen Lage, einem General oder dem Präsidenten direkt unterstellt.

Präsident Machado.

Dieser kubanische Präsident Machado ist zweifellos der berühmteste und der umstrittenste Staatsmann Kubas. Er ist der letzte noch amtierende Präsident alten Stils der süd- und mittel-amerikanischen Republiken, das heißt, er regiert mit unumchränkter Machtfülle, neben der die demokratischen Institutionen des Parlaments nur eine Attrappe sein sollen. So behaupten wenigstens die Gegner Machados. Der Freistaat Kuba, in dessen Wappen unter der Jakobinermütze ein zwischen zwei Vorgebirgen liegender goldener Schlüssel glänzt, wird von amerikanischen Reportern gern der „Schlüssel zum amerikanischen Mittelmeer“ genannt. Nach der Meinung Washingtons und New Yorks ist nämlich Kuba die stärkste Festung der Vereinigten Staaten in Mittelamerika, als deren Treuhänder man den Präsidenten Machado bis vor ganz kurzer Zeit betrachtet hat. Man glaubte nämlich, Machado stünde völlig unter dem Einfluß Washingtons und habe ganz nach den Plänen der Wallstreet sein Land und sein Volk zu regieren.

Das mag früher so gewesen sein. Seit einigen Jahren steht jedoch auch Machado unter dem gewaltigen Druck einer nationalen und sozialistischen Welle, die die völlige Lösung der kubanischen Insel von der politischen und ökonomischen Vormundschaft der Vereinigten Staaten erstrebt.

Offiziell liegt die vollziehende und gesetzgebende Gewalt nach dem Verfassungsentwurf vom 21. Februar 1901, der unter dem Druck der Vereinigten Staaten am 11. Mai 1928 grundlegend verändert wurde, bei dem Landeskongress, der aus zwei Kammern, dem Senat mit 36 und der Abgeordnetenkammer mit 127 Deputierten besteht. In Wirklichkeit hat sich jedoch die politische Macht gerade in den letzten Jahren, in denen ein militärischer Ausnahmezustand den anderen folgte, immer mehr in die Hände des Präsidenten Machado verschoben, der — nebenbei bemerkt — auch der reichste Mann von Kuba ist. Sein Privatvermögen wird auf über 20 Millionen Dollar geschätzt.

Die gegen Machado eingeleitete nationale und wirtschaftliche Bewegung geht neuerdings von zwei Seiten aus: aus den intellektuellen Kreisen der Ober- und Mittelschicht und von den Massen der braunen und schwarzen Arbeiterklasse, die sich in dem letzten Jahrzehnt der Diktatur Machados zu gewerkschaftlichen und politischen Verbänden mit besonders radikaler Tendenz zusammengeschlossen hat. Machado hat die Forderung nach Pressefreiheit, Einberufung des Parlaments, menschenwürdige Löhne und Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Rechte nur mit der Anziehung seiner Machtgräube bei Militär und Polizei beantwortet. Unschuldig ist er natürlich an der ungeheuren wirtschaftlichen Depres-

sion, die durch den Zerfall der Zuder- und Tabakpreise über Kuba lastet.

Revolutionäre Tradition.

Wenn man die Geschichte der kubanischen Insel, und zwar nur die der allerletzten Zeit überblickt, muß man feststellen, daß Kuba in den letzten Jahrzehnten überhaupt zu keinem innerpolitischen und sozialen Frieden gekommen ist. Negere und Kreolen haben das ganze 19. Jahrhundert mit größtenteils vergeblichen Aufständen gegen die soziale Ordnung in Kuba ausgefüllt. Seit 1812 jagt ein farbigen-Aufstand den andern. Die Unzufriedenheit der Kreolen mit der spanischen Herrschaft wuchs ebenfalls von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Im Jahre 1868 kam es zu dem ersten großen Aufstand der braunen und schwarzen Rasse, der von den nationalen Führern von Cespedes und Nuevaada geführt und durchgeführt wurde. Von den Vereinigten Staaten unterstützt, behaupteten sich die Aufständischen jahrelang gegen das spanische Meer. Erst dem General Martines Campos gelang es 1876 den Aufstand im Blut zu erstickend. Das spanische Mutterland mußte jedoch seiner letzten amerikanischen Kolonie eine Art Selbstverwaltung zugestehen. 1880 wurden die Sklaven für frei erklärt, 1886 das sogenannte Patronatsystem, der letzte Überrest der Sklaverei beseitigt. Trotzdem kam es im Jahre 1895 zu einem neuen großen Aufstand, in dessen Verlauf Maximiliano Gomez Kuba auf neue zur unabhängigen Republik erklärte. Der General Castillo warf den Aufstand auf neue nieder, wurde aber selbst 1897 ermordet. 1898 kam es dann zu dem für Spanien unglücklich beendigten spanisch-amerikanischen Krieg. Die spanische Flotte wurde vor Kuba in Grund und Boden geschossen und das Mutterland zum Verzicht auf seine Kolonie gezwungen. Die Vereinigten Staaten unterstellten zunächst die Insel Kuba dem Militärgouverneur General Wood. Die im Jahre 1901 von einer konstituierenden Versammlung angenommene Verfassung wurde von den Vereinigten Staaten nur unter der Bedingung genehmigt, daß Kuba Verträge mit auswärtigen Mächten nur mit Zustimmung der Union schließen könne und den Vereinigten Staaten das Recht der Intervention einräume, die augenblicklich sehr aktuell geworden ist. Am 20. Mai 1902 übernahm General Wood die Regierung dem ersten Präsidenten Palma und schiffte sich mit seinen Truppen ein. Bereits im August 1906 kam es zu Unruhen in dem unter amerikanischem Protektorat stehenden Kuba. Die liberale Partei unternahm unter Führung des Generals Gomez einen Aufstand gegen den Präsidenten Palma, das Haupt der konservativen Partei. Im letzten Augenblick schritten die Vereinigten Staaten ein. Präsident Roosevelt entsandte den Kriegssekretär Taft mit einer starken Truppenmacht, die auf Kuba landete und an die Stelle des Präsidenten Palma einen nordamerikanischen Gouverneur Magoon einsetzte. Er verwalte das Land zwei Jahre, bis im Jänner 1909 General Gomez als neugewählter Präsident und Vertrauensmann der Liberalen die Regierung übernahm. Bereits im Mai 1912 brach jedoch im Osten Kubas wieder ein Negeraufstand aus, der nur mit Mühe und Not unterdrückt werden konnte. Im Jahre 1913 wählte der Kongress wieder einen konservativen Staatspräsidenten, den General Menocal, gegen den der zurücktretende General Gomez eine Revolution anzettelte. Aus diesem Anlaß wurden wieder einmal nordamerikanische Truppen in Kuba gelandet. 1921 wurde der Liberale Yahaz Präsident, 1925 sein Parteigenosse General Machado, um dessen Amt heute der Kampf tobt.

Das kubanische Heer.

Der jüngste Aufstand in Kuba hat nur deshalb eine so große Ausdehnung angenommen, weil sich das kubanische Heer keineswegs als völlig

zuverlässiges Instrument Machados erwies. Im Lager Colombia stellten sich ganze Truppenteile auf die Seite der Aufständischen und auch im Fort Cabana waren Gehorsamsverweigerungen gegen die Befehle des Ortskommandanten von Havanna zu verzeichnen. Es hat sich auch bei dieser Gelegenheit wieder einmal gezeigt, daß es vor allem im Süden- und Mittelamerika unmöglich ist, das Heer immun gegen politische Bewegungen des eigenen Landes zu halten. Während der Generalstab und die älteren Offiziere der acht Divisionen treu zum Militärdiktator stehen, haben die jüngeren Offiziere, die Fähnriche und Kadetten sowohl wie die farbigen Offiziere die Disziplin so zerwühlt, daß die Revolution unvermeidlich war.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Brüder Braunkohle im Juli 1933. Die Braunkohlenförderung in den Revierbergamtsbezirken Brieg, Komolau und Teplitz betrug im Juli 1933 816.000 Tonnen gegen 785.000 Tonnen im Juni 1933, aber 889.000 Tonnen im Juli des Vorjahres und 1.367.000 Tonnen im Juli 1929. Die geringe Mehrförderung von 31.000 Tonnen gegenüber Juni 1933 mußte zur Gänze auf Depot gelegt werden. Der Depotstand, der sich ständig erhöht, stieg weiter um 48.000 Tonnen und beträgt bereits 948.000 Tonnen. Bei einem Arbeiterstand von 22.836 Personen wurden im Juli 369.000 Schichten verfahren. Die Zahl der entgangenen Schichten betrug 240.000.

Handelsvertragsverhandlungen mit Polen. In den nächsten Tagen begibt sich nach Prag eine Delegation der polnischen Regierung mit dem Direktor des Außenhandelsdepartements im Ministerium für Handel und Industrie, Dr. Sotolowski, an der Spitze, um mit der tschechoslowakischen Regierung die Verhandlungen zwecks Revision des bisherigen Handelsvertrages auf Grund der im Oktober d. J. neu in Kraft tretenden polnischen Zolltarife aufzunehmen. Die diesbezüglichen Verhandlungen beginnen in Prag am 17. August d. J.

Aus aller Welt.

Eine Urne von 3700 Jahren. In dem holländischen Orte Apeldoorn in Gelderland hat man bei Ausgrabungen eine Urne zutage gefördert, deren Alter durch die Museumsdirektion von Apeldoorn auf 3700 Jahre geschätzt wird. Es handelt sich um eine sogenannte Glockenurne mit Streifenverzierungen am Rande. Man hofft, bei weiteren Ausgrabungen noch andere Stücke aus dieser Epoche zu finden.

Flohpulver als Dichtertrophäe. Auf einem kleinen Autorenmeeting in Warschau ereignete sich dieser Tage ein Zwischenfall, der große Heiterkeit auslöste, allerdings auch fürchterliche Witze. Der polnische Schriftsteller Schalonka war dem Journalisten Kalinsky wegen schlechter Kritiken ernstlich böse. Also hatte er sich eine „nette“ Rache ausgedacht und — eigentlich etwas naiv für einen Herrn Autor! — eine Büchse „Flohpulver“ auf das Meeting mitgebracht. Als nun Kalinsky eine kleine Rede gehalten hatte, erhob sich Schalonka von seinem Sitz, hielt die Flohpulverbüchse hoch und rief boshaft ein polnisches Sprichwort aus, das auf Deutsch ungefähr sagen will: „Wer selbst Flohe hat, soll sich zuerst fragen und nicht die anderen kurieren!“ Dann ging er stocksteif auf den Kritiker zu und übergab ihm die Büchse. Diese Handlungsweise hat zum sofortigen Ausschluß Schalonkas aus seinem Verein und zu mehreren Beleidigungsklagen geführt. Ueberdies soll Schalonka auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Ein schätzbare Geretteter. Schon viele Leute hat Anton Schura, ein tschechischer Fährmann von Königsaal, aus der Moldau gezogen. Auch dieser Tage rettete er einem Schwimmer das Leben. Er sprang auf die Hilferufe des Gefährdeten — eines Spartassendirektors — sofort ins Wasser und zog ihn glücklich ans Land. Der Spartassendirektor schnappte und pustete noch ein paar mal, dann lachte er über das ganze Gesicht und schüttelte dem triefenden Retter anerkennend die Hand. Schließlich zog er großmütig die Brieftasche und bejubelte dem Retter — ganze zwei Mal! Anton Schura hat versichert, der Herr Direktor sei weitauß der schätzbare unter allen gewesen, denen er tapfer das Leben bewahrt habe.

Mit Tollwutgift gegen Kinderlähmung. Ein von dem Ungarn Parla Szabo angegebene Verfahren gegen die Kinderlähmung sieht die Verwendung von Tollwutgift vor. Das Gift wurde herangezogen, weil es wie die spinale Kinderlähmung die sogenannten „Vorderhörner“ des Rückenmarks angreift und dabei eine Reizwirkung erzielt, welche der Lähmung entgegenwirkt. Man hofft auf diese Weise der unheimlichen Krankheit energisch zu Leibe gehen zu können.

Schuhe mit Kotflügel. In Amerika müssen bekanntlich vielerorts die Fußgänger genau so wie die Autos ein „Schlußlicht“ in Form von Regen- oder Schirmen tragen. Warum sollen wir in dieser Richtung nicht allmählich immer weiter gehen und von Kraftwagen noch mehr lernen, bzw. übernehmen, wie z. B. die Kotflügel? In der Tat scheint man dies zu beabsichtigen, denn kürzlich erhielt ein deutscher Erfinder patentmäßigen Schutz für den Vorschlag, an den Schuhböden Schmutzfänger, also reguläre „Kotflügel“ für Fußgänger anzubringen.

Achtung, Eltern!

Die kleinen Bewohner der Kinderrepublik Altwater kommen heute um 23.40 Uhr auf dem Masarykbahnhof an. Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder abzuholen.

Kurioses aus der Medizin.

Rostrote hatte Rachitis! — Flicke mit Roßhaar!

Bewundernd stehen wir vor dem Bildwerk der herrlichen Königin Rostrote. Das deligeförmige Gesicht dieser Aristokratin altägyptischen Geschlechtes ist für uns der Inbegriff antiker orientalischer Schönheit. Aber was würden Sie dazu sagen, verehrter Leser, wenn Ihnen die Gelehrten — in graujamer Verteilung Ihrer Aesthetik — erzählen würden, die Kopfform der schönen Königin sei ganz charakteristisch für die Krankheit Rachitis? Und dennoch ist es so — die Wissenschaft hat sich schon eingehend damit befaßt. Deutlich — so erklärt der Gelehrte — zeigen sich am Bildwerk die Spuren von Rachitis, an der die Königin offenbar in ihrer Jugend gelitten habe. Wollen wir hoffen, daß diese Diagnose sich an Hand weiterer Forschungen eines Tages doch noch als unrichtig erweist, dann wäre uns ein schöner Traum erhalten...

Die chirurgische Fachpresse befaßt sich neuerdings mit der Möglichkeit der Verwendung von Roßhaar für das Vernähen von Wunden. Roßhaare seien hervorragend gut zu gebrauchen, natürlich nach vorheriger Keimabtötung. Durch die Verwendung dieses neuen Rahmateriales würden keinerlei Gewebeschädigungen hervorgerufen und vor allem seien die Narben sehr wenig sichtbar.

Das Pferd ist doch unser treuester Freund! Nachdem wir es aus unserem Verkehr so gut wie völlig ausgeschaltet haben, bemüht es sich, uns unsere Schmerzen zu lindern...

Die Größe und Schwere des Gehirns soll in gewisser Beziehung mit der Intelligenz des betreffenden Wesens zusammenhängen. Aber dieser Tage verendete in einem amerikanischen Zoo ein Gebirgsgorilla, der nur 40 Pfund wog. Sein Gehirn hatte ein Gewicht von 466 Gramm, dagegen beträgt das Durchschnittsgewicht des Hirns eines erwachsenen Gorillas nur 380 Gramm! Das Tier war aber keineswegs intelligenter als seine Genossen.

Man sieht: Qualität ist alles!

PRAGER ZEITUNG.

Der große helle Fleck auf dem Planeten Saturn, von dem die Tagespresse in den letzten Tagen berichtet hat, wird in den Abendstunden folgender Tage sichtbar sein: Sonntag, den 13. August, Mittwoch, den 16. August, Samstag, den 19. August und Dienstag, den 22. August. An den genannten Tagen kann der Saturn bei klarem Wetter mit dem großen Fernrohr der Sternwarte beobachtet werden. Die Sternwarte wird um 21 Uhr für das Publikum geöffnet.

Gerichtssaal

Rationen als Zwangsmittel der Unternehmerwillkür.

Wieder einmal die Firma „Aso“.

Prag, 12. August. Wir haben an dieser Stelle schon oftmals darauf hingewiesen, daß eine gesetzliche Regelung des sogenannten Rationenswesens ein dringendes Gebot der Zeit ist. Dieses soziale Uebel greift außerordentlich tief, weit über das strafgesetzmäßig erfahrbare Gebiet der offensichtlichen Rationenschwindereien hinaus. Ganz abgesehen von jenen Fällen, die auf offensichtliche Prellung des Arbeitssuchenden hinauslaufen, offenbart sich die vom Dienstgeber so oft verlangte Ration in vielen Fällen als ein Pressionsmittel schlimmster Art gegenüber den Angestellten. In dieser Richtung erbrachte ein vor dem Arbeitsgericht verhandelter Prozeß gegen das Einheitspreisgeschäft „Aso“, übrigens eine Firma, die dieses Gericht allzu oft beschäftigt, einen schlüssigen Beweis. Diese Firma pflegt von neu eingestellten Angestellten eine Ration zu verlangen. Kommt es dann zur Lösung des Dienstverhältnisses, so ereignet es sich, daß die Firma die vereinbarte Rückzahlung der erlegten Ration völlig ungerechtfertigter Weise von der Unterzeichnung eines Reverses abhängig macht, durch welchen der Arbeitnehmer erklärt, mit der Firma vollkommen ausgeglichen zu sein. Zu welchen Konsequenzen eine solche Praxis führen muß — und nun gar bei einer Firma, deren häufige Konflikte mit ihren Angestellten gerichtsbekannt sind, kann man sich leicht vorstellen.

Ein derartiger Fall bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Arbeitsgericht, zu der sich die beklagte Firma kurzweiligerweise nicht

erst eingestellt hatte. Sie wurde in contumaciam verurteilt. Dies ist ein Fall! Wie oft sich solche Fälle wiederholen, und zwar unter Umständen, die es den Angestellten verwehren, seine Rechte gerichtlich geltend zu machen, liegt auf der Hand. Hier tut durchgreifende gesetzliche Regelung not!

Aus der Partei

Jugendbewegung.

S. J. I. Dienstag, den 15. August, um 8 Uhr abends „Junter Abend“ im Heim der S. J. II. (Gewerkschaftshaus).

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 17. August 1933.

- Adria: „Don Quichotte.“ — Alfa: „Tajfun.“ — Veránek: „Das Abenteuer einer schönen Frau.“ — Fénix: „Auf der Spur.“ — Flora: „Verfluchte Menschen.“ — Hollywood: „Zwei in einem Auto.“ — Svědka: „Bringt sie lebend heim.“ — Julis: „Was Frauen träumen.“ — Kinema B. I. H.: Journale. Aktual Groteske. 13 bis 11. — Koruna: „Rom-Expres.“ — Kotva: „Don Quichotte.“ — Lucerna: „Don Quichotte.“ — Metro: „Die Nacht der großen Liebe.“ — Pallage: „Ein Mann mit Herz.“ — Praha: „Der Räuber des Texas.“ — Radio: „Die nackte Frau.“ — Staut: „Der Held von der Festung Darvaz.“ — Světozor: „Die Nacht der großen Liebe.“ — Alma: „Liebesquartett.“ — Avion: „Das Recht auf Sünde.“ — Bajkal: „Ramba.“ — Favorit: „Trauerhorn.“ — Kapitál: „Madame Satán.“ — Konvikt: „Die nackte Frau.“ — Pido: „Das Fensterchen.“ — Louvre: „Brennendes Geheimnis.“ — Race-ka: „Das Abenteuer einer schönen Frau.“ — Rogy: „Brennendes Geheimnis.“ — Valdek: „Das Fensterchen.“ — Veselá: „Paracatola.“ — Veselá: „Unterfalliger Flagg.“ — Illusion: „Mein Leopold.“ — Sport: „Paris liebt und jubelt.“ — U Vejvodu: „Die Befehung des Herdys Viktora“

Arbeitereatern adert ihr immer noch? Jedes Arbeitertind gehört zu den Roten Falken.

Bei Erkältungskrankheiten, Rheuma.



Wicht, Nerven- und Kopfschmerzen hat ihn Lugal hervorragend bewährt. Lugal befreit die Krankeinstoffe auf natürlichem Wege und ist außerdem bakterienwidrig. Abkühlung und Abkühlung! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Generallieferant: Brauner's Kapseln „Zum weissen Löwen“. Prag II, Vltava 12.

Bad Liebwerda im Isergebirge. Herz-, Rheuma-, Frauenleiden, Nervöse, Erholungsbedürfnisse. Heilung und Ferienaufenthalt. Niedrige Preise. Auskünfte Kurverwaltung und durch E. Šojka, Prag XI., Tomkova 15. Telefon 3 1-7.

Drudereileiter gesucht.

Zur selbständigen technischen und kaufmännischen Leitung einer Druderei wird ein tüchtiger, mit allen Zweigen des Gewerbes wohlvertrauter Fachmann gesucht. Offerte unter „Anerkannter Drudereifachmann“ an die Verwaltung des Bl. 2088

Drahtgeflechte



S. SEMLER-R. HIRSCH
PILSEN CVOKARSKÁ 1

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie. PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie. PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

In tiefer Trauer geben die Unterzeichneten Nachricht von dem Tode des Genossen

Senator Franz Beutel

der Samstag, den 12. August, nach kurzem schweren Leiden verschieden ist. Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. August, nachm. 4 Uhr in Aussig statt. Die arbeitende Klasse verliert in ihm einen vorbildlichen tapferen Kämpfer und von Leidenschaft für den Sozialismus durchglühten Vertrauensmann, der mehr als vier Jahrzehnte aktiv in der Arbeiterbewegung gewirkt hat. Er hat auf allen Gebieten des proletarischen Befreiungskampfes seinen Mann gestellt und hat durch seine Energie und Arbeitskraft, durch seinen Fleiß und Idealismus der Sache der Arbeiterbewegung durch ein ganzes Leben große Dienste geleistet. Das Vertrauen der Massen hat ihn zu bedeutsamen Funktionen berufen, er war schon im alten Oesterreich Abgeordneter, nach der Schaffung der Tschechoslowakischen Republik Abgeordneter und später Senator, er hat in der politischen Organisation der Arbeiterklasse, in der Gewerkschaftsbewegung, in der Krankenversicherung, in der Arbeiterfürsorge für sein Lebensideal, die Befreiung des Proletariats aus politischer Unterdrückung und wirtschaftlicher Knechtung gearbeitet, gelebt, gekämpft. Was er insbesondere für die Arbeiterbewegung des Aussiger Gebietes getan hat, gehört der Geschichte an.

Wir werden unseren tapferen Mitstreiter, den treuen Menschen, den lieben Kollegen niemals vergessen.

Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Die Klubs der Abgeordneten und Senatoren der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Štěpánek, Prag. — Druck: „Rota“ E. Š. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: C. H. Štěpánek. — Die Zeitungsdirektionen werden von der Zeitungs- und Telegrafendirektion mit Hilfe der 15.000/VII/1930 bewilligt. — Abbestellungen: Bei Bestellung im Voraus oder bei Bezug durch die Zeitungsstellen EA 12. — Die Zeitungsdirektionen werden von der Zeitungs- und Telegrafendirektion mit Hilfe der 15.000/VII/1930 bewilligt. — Abbestellungen: Bei Bestellung im Voraus oder bei Bezug durch die Zeitungsstellen EA 12. — Die Zeitungsdirektionen werden von der Zeitungs- und Telegrafendirektion mit Hilfe der 15.000/VII/1930 bewilligt. — Abbestellungen: Bei Bestellung im Voraus oder bei Bezug durch die Zeitungsstellen EA 12.

Heute gegen 3 Uhr morgens ist der langjährige Direktor unserer Anstalt, Herr

Senator Franz Beutel

im Alter von 67 Jahren einer schweren Erkrankung erlegen.

32 Jahre stand der Verstorbene an der Spitze unserer Anstalt. Rastloser Fleiß und aufopfernde Hingabe sichern seinem Namen ein Ehrenblatt in der Geschichte der Krankenversicherung dieses Staates.

Die Aufbahrung des teuren Verstorbenen erfolgt im Volkshaussaal.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. August, nachmittag um 4 Uhr vom Volkshaus aus, auf dem Zentralfriedhof statt.

Aussig, am 12. August 1933.

**Der Vorstand und Ueberwachungsausschuß
der Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Aussig.**

346

Der Unterverband Nordwestböhmen des Reichsverbandes deutscher Krankenversicherungsanstalten gibt hiemit die traurige Kunde von dem plötzlichen Ableben seines langjährigen Obmannes, Herrn

Senator Franz Beutel

Direktor i. R.

welcher am 12. August früh 3 Uhr für immer entschlief.

Der Unterverband Nordwestböhmen erleidet durch den Tod einen unersetzlichen Verlust. Sein Name wird für immerwährende Zeiten mit dem Aufstieg der sozialen Fürsorge in unserem Lande innig verbunden sein.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet am Dienstag, den 15. August l. J., nachmittags 4 Uhr vom Volkshaus aus statt.

**Der Vorstand und der Ueberwachungsausschuß
des Unterverbandes Nordwestböhmen des Reichsverbandes
deutscher Krankenversicherungsanstalten.**

347